Donnerstag, den 2. November 1933 Nr. 258 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früherer öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlichem des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Amerika empfiehlt sich

Rüstungspsychose in England

Norman Davis, der amerikanische Rüstungsdelegierte hat sich entschlossen, nicht länger zu warten; er ist nach seiner Heimat abgereist. Er hat dadurch so klar wie möglich die Auffassung der Vereinigten Staaten zum Ausdruck gebracht, daß es an den innereuropäischen Auseinandersetzungen nicht interessiert sei, daß es aktiv erst wieder mitarbeiten werde, wenn die verantwortlichen Mächte Europas, und das sind die Großmächte, unter sich einig sind. Damit ist gleichzeitig auch der Plan des Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, erledigt, der das Büro der Konferenz schon vor dem 9. November einberufen wollte, um die Arbeiten der Konferenz in Gang zu halten und niemand, der sich in die Büsche zu schlagen gedachte, einen Vorwand dafür zu liefern. Seine Absicht ist vor allem an Frankreichs Außenminister gescheitert, der sich wegen der innerpolitischen Verwicklungen für unabkömmlich erklärte oder zumindest keinerlei Neigung an den Tag legte, die gute Absicht Hendersons zu unterstützen.

Man kann dem 9. November, der jetzt wieder als der Termin für den Zusammentritt des Büros gilt, mit Spannung entgegensehen; wird es überhaupt gelingen, ihn einzuhalten? Eins steht aber schon jetzt fest: der Wille zu dem Gegenzug gegen den Austritt Deutschlands, der bei der Genfer Versammlung kurz nach dem Ereignis so stark hervortrat, ist einstweilen mächtig abgeflaut. Es wird wohl niemand mehr einfallen, zu behaupten, die Konferenz werde ihre Arbeiten fortsetzen, als wäre nichts gewesen. Woraus wiederum die aufschlußreiche Folgerung zu ziehen ist, daß es bei dieser ganzen Konferenz doch nur darum gegangen ist, Deutschland in neuen Verpflichtungen zu binden, ihm neue Fesseln anzulegen, und — daß dieser Plan mißglückt ist ...

Auch in der sehr lebhaften innerpolitischen Debatte in England über die Außenpolitik des gegenwärtigen Kabinetts, die nach dem Mißerfolg der Regierung bei einer Nachwahl in Fulham in Gang gekommen ist, hat man das Argument von Deutschlands Schuld fallengelassen. Die Tatsachen heben sich allmählich aus den seichten Fluten der Agitation. Und diese Tatsachen lassen sich als eine wachsende Bestürzung der maßgebendsten Kreise kennzeichnen, daß die Hoffnungen auf die Abrüstungskonvention fehlgeschlagen sind, nicht, weil Deutschland sich weigert, eine entehrende Konvention zu unterschreiben, sondern weil einmal Japan nach den letzten vertraulichen Berichten sich strikte weigert, seine Rüstungen herabzusetzen, und weil zweitens Amerika sich durch diese Absichten der Japaner, die deutlich auf eine Aufrüstung hinweisen, sich in eine Zwangslage versetzt sieht. Europa, so lautet der Schluß in England, kann es sich nicht leisten, die militärischen Rüstungen Japans und Amerikas zu ignorieren. Daß das kein Schluß ist, der in der Luft hängt oder an irgendwelchen politischen Hindernissen scheitert, beweisen die stetig steigenden Kurse aller englischen Ausrüstungswerte. Während die Industrieaktien während der letzten zwei Monate durchschnittlich nur um 3,7 stiegen, gingen Vickers um 7,2, Armstrong um 12,5, Rolls Royce um 16,6, Fairy Flugzeugbau um 16,7, Napir Motoren gar um 45 v. H. in die Höhe. Diesem Kommentar zur Genfer Lage ist wahrlich nichts hinzuzufügen.

Aus Daily Telegraph

Zu der plötzlichen Abreise des amerikanischen Delegierten Norman Davis nach Washington erfährt der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph, daß mit der Rückkehr von Davis nach Europa frühestens im Dezember zu rechnen sei. Wie der Korrespondent weiter zu berichten weiß, seien die europäischen Kollegen von Norman Davis, wenn nicht auch er selbst ernstlich durch gewisse Nachrichten aus Washington beunruhigt. Diese Mitteilungen deuteten darauf hin, daß der einzige Beitrag, den Amerika nach dem Wiederzusammentritt der Konferenz machen werde, in dem Rat an die europäischen Mächte bestehen dürfte, ihre Rüstungen weiter herabzusetzen, daß Wort ergreifen. Arthur Henderson, der infolge der ungünstigen Aussichten im Stillen Ozean außerstande sähen, das gleiche zu tun, mit anderen Worten, es drohten Amerikas fernöstliche Befürchtungen die Handlungen der westlichen Welt zu lähmen.

Vor der Abrüstungsdebatte im Unterhause

Die Debatte über die Abrüstungsfrage, die sofort beim Wiederzusammentritt des Unterhauses am kommenden Dienstag stattfindet, wird von Sir John Simon mit einer ausführlichen Erklärung eröffnet werden. Nach ihm werden für die Opposition der Führer der Arbeiterpartei, Lansbury, und der Liberale Sir Herbert Samuel das Wort eegreifen. Arthur Henderson, der infolge der kürzlich erfolgten Neuwahl am Dienstag zum ersten Male seit Beginn der nationalen Regierung ins Unterhaus zurückkehrt, wird mit Rücksicht auf seine Stellung als Präsident der Abrüstungskonferenz voraussichtlich an der Debatte nicht teilnehmen. Wie verlautet, ist es nicht wahrscheinlich, daß Sir John Simon sich zu der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz am 9. November nach Genf begeben wird, da am selben Abend in London das Bankett in der Guildhall stattfindet, bei dem der Staatssekretär des Aeußeren alljährlich eine außenpolitische Rede hält.

Der deutsche Arbeitsdienst

Ein Engländer empfiehlt seinen Landsleuten Nachahmung

Der Stand Ende September

Wie das VDZ.-Büro meldet, ist die Zahl der Arbeiten und der beschäftigten Arbeitsdienstwilligen im Laufe des Monats September, den Witterungsverhältnissen entsprechend, um ein Geringes zurückgegangen. Während im männlichen Arbeitsdienst Ende August 257 257 Dienstwillige und im weiblichen Arbeitsdienst 10 111 beschäftigt wurden, betragen diese Zahlen am 30. September **234 166 junge Männer und 8369 junge Mädchen.** Die Zahl der im Gange befindlichen Maßnahmen betrug Ende September für Männer 4006, für junge Mädchen 279.

Kameradschaftlicher Gruß zwischen SA. und Arbeitsdienst

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat die Reichsleitung des Arbeitsdienstes unter Berufung auf einen gleichzeitigen Erlaß des Obersten SA.-Führers angeordnet, daß die Angehörigen des Freiwilligen Arbeitsdienstes, die durch vorschriftsmäßige Bekleidung als solche erkenntlich sind, mit der SA. den kameradschaftlichen Gruß zu wechseln haben.

Werkabiturienten als künftige Arbeitsdienstführer

Der Abschluß des Werkhalbjahres in Bayern hat den Wunsch vieler Abiturienten zur Folge gehabt, im Arbeitsdienst zu bleiben. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat sich die Reichsleitung des Arbeitsdienstes auch damit einverstanden erklärt, allerdings unter Vermeidung jegicher Ausnahmebehandlung, den Besten unter ihnen eine Laufbahn im Arbeitsdienst zu eröffnen. Vorwiegend sollen die mit der Hilfslehrerberechtigung aus dem Geländesport Entlassenen Verwendung finden.

Die Verwaltung in den Unterführerstellen — Vormann und Truppführer — kann unter Aufhebung der für Werkabiturienten verordneten Sperre nunmehr nach Leistung — und zwar zunächst versuchsweise — erfolgen. Von einer Verwendung auf Schreibstuben usw. ist jedoch grundsätzlich abzusehen, dagegen wird die Heranziehung zu den besonderen Aufgaben der Schulung und der Freizeitgestaltung empfohlen.

Ward Price bewundert die deutschen Arbeitslager

Der englische Journalist Ward Price sendet der „Daily Mail" einen langen Artikel aus Lübeck über die deutschen Arbeitslager, aus dem des Verfassers uneingeschränkte Bewunderung für das von der deutschen Regierung auf diesem Gebiete Geleistete hervorgeht. Eingangs wendet er sich energisch gegen die zum Teil im Ausland aufgestellte Behauptung, daß die Lager Zentren für gemeinsame militärische Ausbildung seien. Der deutsche freiwillige Arbeitsdienst sei nicht mehr, als er zu sein beanspruche, nämlich die Ausbildung junger Leute in harter, methodischer, körperlicher Arbeit, verbunden mit der Pflege des Geistes der Kameradschaft zur Verbesserung der Ertragfähigkeit des Landes. Die Leute seien gut genährt, untergebracht und bekleidet. Die Lager würden mit der Gründlichkeit, Sauberkeit und Ordnung geleitet, die dem deutschen Charakter eigen seien. Der Nutzen, den die jungen Leute und das Land daraus zögen, sei unverkennbar. Der Korrespondent forderte die Regierung seines eigenen Landes auf, vor Einrichtung der in dem neuen Arbeitslosenversicherungsgesetz vorgesehenen Berufszentren eine Inspektionskommission in die deutschen Arbeitslager zu entsenden, die durch ihre Begeisterung, Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit vorbildlich seien.

Des Führers Triumphfahrt

Herbert Seehofer, der als Sonderberichterstatter der Reichspressestelle der NSDAP und des „Völkischen Beobachters" an dem Wahlflug des Reichskanzlers teilnimmt, schilderte im deutschen Rundfunk eindrucksvoll seine Erlebnisse auf dem Fluge. Als eine Steigerung der monumentalen Erlebnisse gewaltiger Massenkundgebungen bezeichnete er diese Reise, die als eine Triumpffahrt des Führers durch Deutschland in der Geschichte verzeichnet würde. „Ein Herzog zog begeistert umjubelt zur Wahlfahrt durch die deutschen Gaue, und diesen

seinen Führer begrüßte das Volk in grenzenloser Gefolgschaftstreue und schrankenloser Liebe". Adolf Hitler schlug das Herz der gesamten Nation entgegen.

Die Begeisterung, der Jubel, das Treuebekenntnis von Hunderttausenden, von ganzen auf dem Marsch befindlichen Gauen, die dem Führer entgegenpilgern, wiederholen sich in den vielen Augenblicksbildern, die der Redner entwarf. Seine Ausführungen enthielten ein buntes Mosaik erhebender und rührender, mitreißender und gewaltiger Eindrücke, blitzartige Streiflichter auf ein unvergleichliches Treuebekenntnis zu Adolf Hitler.

Mit Bewunderung sprach der Redner von der freudigen Bereitschaft, Kälte, Regen und körperliche Anstrengungen zu ertragen, um den Volkskanzler zu sehen, die sich überall in der Bevölkerung zeige. Dann schilderte er diesen unermüdlichen Flug durch die Nacht mit der dreimotorigen Junkersmaschine. Oft berühren wir, so sagte er, vormittags Berlin, nachmittags sind wir schon in Hannover, abends in Köln und in der Nacht in Nürnberg, am grauenden Morgen wieder in Berlin. So geht es im 250-Kilometer-Tempo in 2000, 3000, 4000 Meter Höhe schweigend den Zielen entgeen. Nur die Motoren sprechen und die Morsezeichen rufen das Stichwort. Eine Welle der Begeisterung trägt den Führer, wenn er seinen Appell für Ehre und Gleichberechtigung der Nation, den Appell zum 12. November an das deutsche Volk richtet.

Kultusminister Rust über die „Durchbruchsschlacht" am 12. November

Im größten Saale Aachens sprach vor Tausenden von Zuhörern der preußische **Kultusminister Rust** über die Bedeutung der Abstimmung am 12. November.

Der Kampf des Nationalsozialismus um die Macht sei, so führte der Minister u. a. aus, nicht aus Haß gegen irgendeinen Volksgenossen, sondern aus Liebe zum Volke und aus der Sorge um die deutsche Volkseinheit geführt worden. Der Nationalsozialismus setze den

Charakter über das Gewissen, was aber nicht bedeute, daß die Wissenschaft verdrängt werden solle.

Hunger und Verzweiflung hätten in den vergangenen 14 Jahren das Gift des Marxismus gebracht, und erst Adolf Hitler sei es gelungen, das Volk wieder zu einigen. Die Regierung habe denen die Hand gereicht, die mit ihr daran glaubten, daß die Welt nicht auf Gold, sondern auf Sittlichkeit und tiefem Glauben aufgebaut werden müsse.

Zu außenpolitischen Fragen übergehend, betonte Minister Rust, wenn in der Welt überhaupt ein gleich sauberer Zustand kommen solle, wie wir ihn jetzt in Deutschland haben, dann müsse er aufgebaut sein auf Wahraftigkeit. Diese

Wahrhaftigkeit fehle aber, solange das Abrüstungsversprechen der anderen Seite nicht eingelöst sei.

Heute noch wolle man Deutschland als Besiegten behandeln, das machten wir nicht mehr mit, darin sei Deutschland einig, und es komme jetzt nur darauf an, diese Einigkeit dem Auslande zu zeigen. Am 12. November werde die

Durchbruchsschlacht durch den Gürtel von Haß rings um Deutschland

geschlagen und damit der Wahrheit, dem Frieden und dem Rechte zum Siege verholfen werden.

Begeisterter Beifall bekundete dem Minister die Bereitschaft der deutschen Westmark zum Abstimmungsbekenntnis des 12. November.

Der Reichskanzler und Vizekanzler von Papen sprechen heute in Essen

Der Führer wird Donnerstag abend um 8 Uhr in Essen in einer großen Kundgebung in der Ausstellungshalle sprechen. Vor ihm wird Vizekanzler von Papen das Wort nehmen. Die Reden werden auf sämtliche Sender des Westdeutschen Rundfunks übertragen werden.

Aus Essen wird berichtet:

Die Gauleitung hat angeordnet, daß in sämtlichen Kreisen alle verfügbaren Säle belegt werden, in denen die Reden durch Lautsprecher übertragen werden. Jeder hat das Recht, bei freiem Eintritt die Reden dort anzuhören.

Der Engländer Panter freigelassen, aber des Landes verwiesen

Wie wir erfahren, wurde angeordnet, daß **der englische Journalist Panter,** der vor einigen Tagen unter dem **Verdacht der Spionage** in München in Haft genommen wurde, **auf freien Fuß** gesetzt wird. Nach Abschluß der Ermittlungen war das Ergebnis dem Oberreichsanwalt vorgelegt worden. Dieser hat nach Prüfung des Materials keine Veranlassung gesehen, Klage zu erheben. Andererseits hat Panter seine journalistische Tätigkeit in einer Weise ausgeübt, die sein **Verbleiben in Deutschland nicht erwünscht** erscheinen läßt. Er wird daher **des Landes verwiesen** werden.

Umarbeitung des Horst-Wessel-Films

Wie wir hören, hat Herr Reichsminister Dr. Goebbels das Verbot des Horst-Wessel-Films unter folgender Begründung aufgehoben:

Das Verbot des Horst-Wessel-Films ist deshalb ergangen, weil es sich bei Horst Wessel um den bekanntesten und verehrtesten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung handelt. Es besteht kein Anlaß, dieses Verbot weiter aufrechtzuerhalten, wenn dieser Film unter einem neutralen Titel läuft und direkte Anspielungen auf Horst Wessel und sein Leben und Sterben vermieden werden.

*

Das Contibüro erfährt, daß der Bildstreifen mit Genehmigung des Reichsministers Dr. Goebbels unter dem Titel erscheinen wird: „Hans Westmar, Einer von vielen, ein deutsches Schicksal aus dem Jahre 1929"; Manuskript nach dem Buche Horst Wessel von Hans Heinz Ewers.

Bauernrevolte am Dnjestr

„Journal des Debats" läßt sich aus Riga melden, daß nach dort eingetroffenen Nachrichten aus dem **Dnjestr-Gebiet** in verschiedenen Dörfern eine **Bauernrevolte** ausgebrochen sei.

Die Bauern protestierten gegen die Beschlagnahme ihrer Getreideernten und hätten sogar einige Kraftwagen, die mit Getreide beladen waren, angegriffen. Sonderabteilungen der GPU seien eingesetzt worden. Die örtlichen Behörden hätten Anweisungen ausgegeben, nach denen in Falle der Nichteinhaltung der gegebenen Befehle die Bauern erschossen werden sollen.

Der 29. Tag des Reichstagsbrandstifter-Prozesses

Zeugenvernehmung über Torgler

Neue Frechheiten Dimitroffs führen zu seiner Entfernung aus dem Sitzungssaal

Zu Beginn der Verhandlung am Mittwoch erklärt Senatspräsident Dr. Bünger: Nach dem Stenogramm der gestrigen Sitzung hat der Angeklagte Dimitroff u. a. gesagt, daß „der Kreis der Zeugen der Anklagevertretung gegen uns kommunistischen Angeklagten heute mit diesem Zeugen (gemeint war Lebermann) geschlossen ist; angefangen mit Reichstagsabgeordneten der Nationalsozialistischen Partei, geendet mit einem Diebstähler". Diese Aeußerung habe ich nicht verstanden, sonst wäre ich selbstverständlich aufs schärfste eingeschritten, denn diese Aeußerung, so erklärt der Präsident mit erhobener Stimme, stellt eine unerhörte Frechheit dar.

Angeklagter Dimitroff: Herr Präsident . . .

Der Vorsitzende unterbricht den Angeklagten und erklärt, daß er ihm das Wort jetzt nicht gebe.

Dimitroff ruft: Der „Völkische Beobachter" kann zufrieden sein. Der Vorsitzende berät sich kurz mit dem Senat und verkündet darauf, daß Dimitroff mit Rücksicht auf diese Bemerkung für die heutige Sitzung ausgeschlossen werde und abzuführen sei. Der Angeklagte Dimitroff ergeht sich in **wütenden lauten Beschimpfungen.**

Der Vorsitzende ersucht die Polizeibeamten, die Abführung zu beschleunigen. Unter weiteren Beschimpfungen verläßt Dimitroff den Saal.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Ich will nur feststellen, daß auch ich gestern diese Aeußerung Dimitroffs nicht gehört habe. Sonst würde ich bei dem Herrn Präsidenten um entsprechende Maßnahmen gebeten haben.

Telephongespräche bei Torglers

Als erster Zeuge wird in der Mittwochssitzung **der Kriminalassistent Spietz** vernommen. Er sagt aus, Frau Torgler habe ihm die Wohnung geöffnet und auf seine Frage nach Torgler geantwortet: „Mein Mann befindet sich in der Provinz auf Reisen!" Gegen 8 Uhr kam ein telephonischer Anruf. Frau Torgler ging an den Apparat. Der Zeuge hörte, daß von einer Frauenstimme angerufen wurde, die offenbar ein Zusammentreffen mit Frau Torgler verabreden wollte. Frau Torgler antwortete: „Ich habe unerwartet Besuch bekommen, ich kann jetzt nicht!" Gegen 10 Uhr kam ein zweiter Anruf, wieder von einer Frauenstimme. Frau Torgler sagte: „Der Besuch ist immer noch da, ich kann nicht kommen."

Torgler erklärt zu dieser Aussage, seine Frau habe sehr wohl annehmen können, daß er in der Provinz auf Reisen sei. Er habe sich nämlich verpflichtet, in dieser Woche vor der Reichstagswahl Versammlungen in der Provinz abzuhalten. Der erste Anruf bei seiner Frau sei wahrscheinlich von Frau Kühne gekommen, der zweite Anruf von der Frau des Abgeordneten Kasper.

Oberreichsanwalt: Es ist außerordentlich auffallend, daß Torgler, obwohl er Telephonverbindung hat, nicht selbst seine Gattin anrief, daß er auch am Vormittag, als er damit rechnete, längere Zeit nicht nach Hause zu kommen, nicht selbst seiner Frau Mitteilung machte **Torgler:** Ich habe in Leipzig schon angegeben, daß ich an dem Vormittag selbst angerufen habe, etwa um 9.30 Uhr. Ich habe meiner Frau mitgeteilt, daß ich mich zur Polizei begebe.

Der Oberreichsanwalt fragt, warum Torgler seine Frau nicht schon am Abend benachrichtigt habe, daß er nicht nach Hause käme.

Torgler: Ich hatte schon abends bei Stawicki den Gedanken, zur Polizei zu gehen, um die falschen Meldungen aufzuklären. Ich wollte aber erst abwarten, was die Zeitungen wirklich bringen.

Oberreichsanwalt: Wenn Sie bereits abends die Absicht hatten, sich der Polizei zu stellen, dann hätte es erst recht nahegelegen, Ihrer Gattin schon abends davon Mitteilung zu machen.

Torgler: Meine Frau hat wahrscheinlich um diese Zeit, nachts um 1 Uhr, geschlafen. Es war nicht unbedingt notwendig, daß ich meine Frau unnötigerweise beunruhigte und ihr von einer Sache Mitteilung machte, die auch bis zum nächsten Morgen Zeit hatte.

Reichsanwalt Parrisius: Torgler behauptet, um 9.30 Uhr vormittags selbst seine Frau angerufen zu haben. Ich frage den Zeugen, ob er von diesem Gespräch etwas bemerkt hat, denn er war bis 11.30 Uhr in der Wohnung.

Zeuge: Es sind nur zwei Telephongespräche geführt worden und es war beide Male eine weibliche Stimme.

Dr. Sack stellt dann eine Reihe von Beweisanträgen, u. a. Frau Torgler, Frau Kühne und Frau Kasper zu dieser Frage zu vernehmen.

Dr. Sack fragt den Zeugen noch, was er bei der Durchsuchung der Wohnung Torglers gefunden habe.

Zeuge: Illegale Druckschriften.

Frau Torgler

wird vom **Vorsitzenden** gefragt, ob sie aussagen wolle. Frau Torgler erklärt sich dazu bereit. Auf die Frage nach den Telephongesprächen antwortet Frau Torgler: Um 8 Uhr etwa wurde von Frau Kasper bei mir angerufen. Sie fragte, ob mein Mann da sei. Als ich verneinte, sagte sie: „Denke mal, bei mir ist heute in aller Frühe Polizei gewesen". Ich sagte: „Ich habe auch denselben Besuch". Der zweite Anruf kam etwa um 9 Uhr von Frau Kühne. Sie teilte mir mit, daß bei ihr Polizei gewesen sei und ihren Mann verhaftet hätte. Ich sagte auch, ich hätte jetzt diesen Besuch. Frau Kühne sagte, sie wollte zu mir herauskommen, ich möchte sie am Bahnhof erwarten. Ich antwortete: Ich könnte nicht kommen, weil ich ja Besuch habe.

Der **Zeuge Spietz** bleibt demgegenüber bei seiner Aussage. Frau **Torgler** hält dagegen ihre Bekundungen aufrecht, auch als der **Vorsitzende** ihr sagt, es sei doch recht unwahrscheinlich, daß der Polizeibeamte nicht eingegriffen haben soll, wenn sie durch die Bemerkung „ich habe jetzt denselben Besuch hier" zu verstehen gab, daß Polizei im Hause war. Frau **Torgler** sagt weiter, der Zeuge Spietz irre sich auch in der Zeitangabe für das zweite Gespräch. Es sei um 9 Uhr gewesen. Um 11 Uhr sei die Polizei längst weggewesen. Ihr Mann habe zwischen 9.30 und 9.45 Uhr angerufen, und da habe sie ihm schon gesagt, daß die Polizei dagewesen sei. Die Beamten seien also zu dieser Zeit schon aus dem Hause gewesen.

Warum kam Torgler zur Nacht nicht nach Haus?

Vorsitzender: Haben Sie eine Erklärung dafür, warum Ihr Mann, der am Brandtage doch mit vielen Leuten telephoniert hat, Sie selbst nicht angerufen hat?

Frau Torgler: Er wird angenommen haben, daß ich schon schlafe.

Vorsitzender: Wann haben Sie zuerst von dem Reichstagsbrand gehört.

Frau Torgler: Erst am nächsten Vormittag.

Oberreichsanwalt: Hat Ihr Mann bei seinem Anruf den Grund angegeben, weswegen er bei Kühne übernachtet hatte?

Frau Torgler: Nein. Es kam ja oft vor, daß er in Berlin übernachtete, wenn es sehr spät geworden war.

Oberreichsanwalt: Ihr Sohn hat aber in London gesagt, daß Ihr Mann aus Sicherheitsgründen nicht nach Hause gegangen sei. Da liegt es doch nahe, daß auch Sie unterrichtet worden sind.

Frau Torgler: Das ist jetzt acht Monate her, ich erinnere mich nicht, daß mir so etwas gesagt worden ist.

Torgler: Mir ist nicht ganz klar, warum der Oberreichsanwalt von mir noch einmal die Aussage haben will, daß meine Freunde die Befürchtung hatten, daß ich auf Grund der Pressenachrichten von politischen Gegnern einen Ueberfall zu befürchten hatte. Hält es denn der Oberreichsanwalt wirklich im politischen Interesse Deutschlands für angezeigt, daß solche Aussagen hier wiederholt werden?

Vorsitzender: Angeklagter Torgler, verfallen Sie nicht in den Fehler von Dimitroff! Wir wollen doch ruhig und sachlich bleiben.

Als nächster Zeuge wird der

Kriminalassistent Hohmann

vernommen, der am 28. Februar früh den kommunistischen Fraktionssekretär Kühne in seiner Wohnung verhaftet hat. Der Zeuge sagt aus, er habe Kühne in seiner Wohnung in Pankow getroffen und sofort festgenommen. In einem kleinen Zimmer der Wohnung habe er einen Mann angetroffen, der wohl eben aufgestanden war und in Hemd und Hose dastand. Ich sagte, so fährt der Zeuge fort, anstandshalber „Guten Morgen". Nachher fragte ich Kühne, wer das sei. Darauf sagte Frau Kühne: „Das ist Besuch!" Darauf habe ich den Mann nicht mehr behelligt.

Vorsitzender: Haben Sie denn nicht gefragt, wer dieser Besuch war?

Zeuge: Nein, dazu hatte ich eigentlich kein Recht. Ich hatte ja nur den Befehl, Kühne festzunehmen.

Vorsitzender: Wenn Sie erfahren hätten, daß der Mann Torgler war, hätten Sie ihn also auch nicht festgenommen?

Zeuge: Nein.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Sack erklärt der Vorsitzende, daß der

Zeuge Lebermann noch einmal vernommen werden soll.

Dr. Sack bittet, die Ermittlungen auch darauf auszudehnen, ob Lebermann in der Irrenanstalt Blankenhorn gesessen hat und ob er der Polizei nicht wegen seiner Schwindeleien bekannt sei.

„Wenn das Fanal aufleuchtet . . ."

Als nächster Zeuge wird der **Journalist Zimmermann** aus Karlshorst vernommen. Er macht Bekundungen über ein Zusammentreffen mit Torgler in der Straßenbahn kurz vor dem Reichstagsbrand. Torgler habe ihn gefragt: Was halten Sie von den heutigen Verhältnissen? Ich sagte: Die Angelegenheit ist ja geklärt. Torgler schaute da so in Gedanken aus dem Fenster und ich hatte den Eindruck, daß er mit Beziehung auf einige braune Uniformen, die draußen zu sehen waren, sagte, es bereitet sich allerhand vor, es ist dicke Luft.

Wenn das Fanal aufleuchtet, so werden sich die Herrschaften in ihre Mauselöcher verkriechen.

Der Zeuge hält es für wahrscheinlich, daß die Begegnung am Donnerstag, 23. Februar, war. Als ich am Dienstag von dem Reichstagsbrand las, war mir diese Begegnung in greifbarer Nähe.

Vorsitzender: Was haben Sie unter Fanal verstanden?

Zeuge: Ich habe nicht an ein Feuerzeichen, sondern an ein Alarmsignal gedacht. Ich war ähnliche Ausdrücke der KPD. gewöhnt und kannte auch von Torgler aus seiner politischen Tätigkeit solche drohenden Ausdrücke.

Vorsitzender: Können Sie uns davon einige wiederholen?

Zeuge: Er hat dem Sinne nach gesagt: Es wird nicht mehr lange dauern, wo das Proletariat sprechen wird, daß Ihnen, meine Herrschaften, die Köpfe wackeln werden.

Der Vorsitzende ersucht den Angeklagten Torgler, sich zu der Aussage zu äußern.

Torgler: Herr Präsident, ich habe mich gestern schon gewundert, daß ein Mann wie Lebermann dem höchsten deutschen Gericht so hanebüchene Unwahrheiten vorzusetzen wagt, ich erkläre, daß ich mich wundere, daß ein Mensch, der Anspruch auf Intelligenz erhebt, es wagt, dem höchsten deutschen Gericht eine solche Ausgeburt der Phantasie vorzusetzen. Hält mich Zimmermann für einen solchen Trottel, glaubt er, daß ich ihm, von dem ich weiß, daß er Deutschnationaler ist, sage: Ein Fanal wird kommen, es wird alles anders werden. Ich bitte, sich nach meiner politischen Tätigkeit zu erkundigen. Einer solchen Trottelei mich für fähig zu halten, bekommt nur ein kleiner Scherlreporter fertig. **Der Vorsitzende** greift ernergisch ein und untersagt dem Angeklagten derartige Beleidigungen.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen, ob er sich in dem Wort „Fanal" getäuscht haben könne.

Zeuge: Nein. Ich habe mich nicht getäuscht, diese Ausdrucksform hat sich bei mir eingemeißelt aus einem bestimmten Grunde. Ich arbeite an einem Buch, in dem ich den Typ des Politikers schildern will, der die irregeführten Arbeitermassen vor seinen Wagen spannt, um Karriere zu machen. Dieser Typ war für mich der Angeklagte Torgler.

Vorsitzender: Warum haben Sie das erst am 6. Oktober angegeben.

Zeuge: Zunächst hatte ich die Ausdrucksform nicht für so erheblich gehalten. Als dann der Reichstagsbrand ausbrach, habe ich Torglers Wort „Fanal" damit in Verbindung gebracht. Ich sagte mir aber, gegen Torgler würden so schwere Verdachtsmomente vorliegen, daß meine Aussage dabei belanglos sein würde.

Rechtsanwalt **Dr. Sack:** Sie wollen von dem Angeklagten das Wort „Fanal" gehört haben, und ich muß Sie fragen, warum Sie trotzdem nicht sofort Anzeige erstattet haben, nachdem der Reichstagsbrand bekannt wurde.

Zeuge: Diese Frage habe ich schon dem Herrn Vorsitzenden beantwortet.

Dr. Sack: Sie haben die Bedeutung meiner Frage verkannt. Ich fragte Sie, weil Sie gesagt haben, Torgler habe das Wort „Fanal" gebraucht. Am 28. Februar, spätestens am 29., ist in Berlin und ganz Deutschland das Wort umgegangen, dieser Reichstagsbrand soll das Fanal sein zum blutigen Aufstand, zum Bürgerkrieg. Sollte es Ihnen als Journalisten entgangen sein, daß beinahe ganz Deutschland von dem Fanal sprach und sollte Ihnen da nicht eingefallen sein, daß Torgler gerade dieses Wort gebraucht hat?

Zeuge: Man muß sich in die Psyche der damaligen Zeit zurückversetzen. Ein Mensch, der 14 Jahre in der vordersten nationalen Kampffront gestanden hat wie ich, der beschimpft und in jeder Beziehung an den Pranger gestellt worden ist, einem solchen Menschen stumpfen die Sinne für derartige Sachen mit der Zeit ab.

Vorsitzender: Das Wesentliche ist, ob im Verlaufe des Gespräches der Ausdruck „Fanal" gefallen ist. **Torgler:** Ich habe gar nicht daran gedacht, mich in dieser Weise mit dem Zeugen zu unterhalten. Ich habe mit ganz anderen Herren der deutschnationalen Fraktion gesprochen, die für die politischen Fragen kompetenter waren als Herr Zimmermann. Da wird festzustellen sein, daß gerade ich die damalige politische Situation genau kennen mußte und daß es gerade für mich der größte Irrsinn gewesen wäre, wenn ich nicht alles getan hätte, um ein solches Attentat wie den Reichstagsbrand mit allen Mitteln zu verhindern, weil ich wissen mußte, daß diese Aktion, wenn sie politische Auswirkungen hatte, sich ausschließlich gegen die KPD. richten würde.

Vorsitzender: Dazu wird im politischen Teil Gelegenheit sein.

Nach der Pause erklärt **Torgler** zu der Aussage des Zeugen Zimmermann, daß die Begegnung in der Straßenbahn weder am Donnerstag, dem 23. Februar, noch am Samstag vorher stattgefunden haben könne.

KPD-Schlupfwinkel

Als Zeuge wird dann der Bergmann **Kunzack** vernommen, dessen Vereidigung einstweilen ausgesetzt wird. Kunzack ist zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechens, einmal wegen Meuterei und auch sonst vorbestraft. Kunzack war früher bei der USPD. und seit der Verschmelzung bis 1932 in der KPD. Aus dieser wurde er Anfang 1932 ausgeschlossen. Während der illegalen Zeit der Partei hat er auch Kurierdienste geleistet. Der Zeuge bekundet, daß, als der Gefängnisvorsteher den Reichstagsbrand bekanntgab, auch der Name van der Lubbe gefallen sei. Er habe sich dann daran erinnert, daß er auf einer Konferenz in Düsseldorf im Jahre 1925 mit einem Lubbe zusammengewesen sei. Der Leiter dieser Versammlung sei Heinz Neumann gewesen. Ferner waren, erzählt der Zeuge weiter, drei Holländer erschienen, unter ihnen van der Lubbe. Dieser sei der Versammlung mit ungefähr den Worten vorgestellt worden, daß man in Holland jetzt den Aufbau des RFB vornehmen wolle. Van der Lubbe habe sich bereit erklärt, die Jugendbewegung auszubauen und später einmal deren Leitung zu übernehmen. Van der Lubbe hat dann einige Worte gesprochen, aber in so schlechtem Deutsch, daß man ihn nicht verstehen konnte. Sein Alter hat der Zeuge auf 16 Jahre geschätzt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob in dieser Versammlung auch von Terror gesprochen worden sei, erwidert der Zeuge, der Terror sei nicht eigentlich empfohlen worden, man habe aber gesagt, jedem Terror müsse der schärfste Terror entgegengesetzt werden. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie es komme, daß er sich nach so vielen Jahren noch so gut erinnern könne, erwidert der Zeuge, er habe sich Aufzeichnungen gemacht, die aber seine Frau leider verbrannt habe.

Rechtsanwalt Seuffert hält dann dem Zeugen ein Schreiben an den Untersuchungsrichter vor, in dem Kunzack sich als Zeuge anbietet und in dem er schreibt, daß er die Mittäter van der Lubbes auffinden müßte und sich erbiete, die Schlupfwinkel der illegalen Terrorgruppen bei den weiblichen Genossen festzustellen. In dem Schreiben heißt es dann weiter, ich garantiere, daß ich das innerhalb von acht Tagen zuwege gebracht habe. **Rechtsanwalt Dr. Sack** bemerkt dazu, daß das auffalle, daß gerade Kunzack, der zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechens zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, sich dazu erbietet, die Schlupfwinkel der Illegalen bei den weiblichen Genossen festzustellen. (Heiterkeit.)

Der Zeuge macht dann weitere Bekundungen über die

Sprengversuche in der Wuhlheide

Auf die Frage des Vorsitzenden, wer außer Kasper und den anderen noch dabeigewesen sei, antwortet der Zeuge: Meines Erachtens dem Aussehen nach auch noch Torgler. **Der Vorsitzende** hält dem Zeugen eine frühere Aussage vor, in der er mit aller Bestimmtheit versicherte, daß zwei der anwesenden Personen Torgler und Kasper waren. **Der Zeuge** gibt zu, daß er Torgler nur vom Sehen kannte. **Vorsitzender:** Ist es nun Torgler oder nicht? **Zeuge:** Meines Erachtens ja. Der Zeuge schildert weiter, wie man dann nach den Sprengversuchen wieder in die Stadt fuhr und schließlich in eine Gastwirtschaft in der Görlitzer Straße kam, wo der Oberfeuerwerker, der die Sprengversuche leitete, einen Vortrag hielt. U. a. habe dieser erklärt, wenn man so weit wäre, sollte man

nichts schonen, sondern wo es möglich sei, öffentliche Gebäude in die Luft sprengen.

Vorsitzender: Nehmen Sie auf Ihren Eid, daß er auf öffentliche Gebäude hingewiesen hat, die in die Luft gesprengt werden sollten? **Zeuge:** Ja! **Vorsitzender:** Bisher sind Sie ja noch nicht vereidigt. Hat er auch etwas von Brandstiftung

Nr. 258 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 2. November 1933

Aus der Stadt

Allerseelen!

Kühler Herbstwind weht über die Natur, die sich nach vollbrachtem Jahreswerk nun zum kräftespendenden Schlaf anschicken will. Scheinbar ist es ein großes Sterben, Welken und Vergehen, ein Trauern und ein Trübsein, diesen Herbst erleben mit den schweren grauen Wolken und der kraftlosen Sonne, und es schleicht sich gar zu gerne ein Teil herbstlicher Melancholie mit stiller Ergebung in ein unabwendbares Geschick auch ins ruhelose Menschenherz hinein, das eigentlich keinem Gesetz der vier Jahreszeiten im Sinne der belebten Natur unterworfen ist. In diese Umwelt wurde ein Tag gelegt, der den lieben Toten gehört, denen, die von uns gegangen und die Wanderschaft vollendet haben — Allerseelen! —

Auf dem Osthofenfriedhof wie in jedem Jahre vor dem Allerseelentage die stillen Stunden des Gedenkens der teuren Toten. Aus dieser friedlichen Stille und dem Dunkel der Erde leuchten plötzlich tausende Kerzen und Lichtlein auf. Die Gräber, die den Bruder, die Schwester bergen, leuchten im Glanz der Kerzen u. bunten Lämpchen. — Eine große Menge wandert zum Friedhof, beugt sich zu dem geweihten Acker, auf dem geliebt und umsorgt ein Mensch des Herzens schläft . . . . .

Sie sollen nicht vergessen sein! Aber auch das Leben nicht, denn tot ist nur, wer nichts mehr will und nichts mehr zu geben hat. Unsere Toten, unsere inbrünstig geliebten Verlorenen sind uns nicht tot. Sie wecken uns zum Brudergeist und Heimat und Arbeit und Glauben! Darum leben sie in uns, an jedem Tage . . .

Warnung!

Ich warne hierdurch jeden, Plakate, die für den 12. November bestimmt sind, abzureißen. Solche Plakatabreißer betrachte ich als Saboteure, sie versündigen sich am Vaterlande. Sie werden von mir mit aller Schärfe zur Rechenschaft gezogen werden. Ich habe die Polizei angewiesen, hierauf besonders ihr Augenmerk zu richten.

Schnell, Kreisleiter.

Soester Arbeitgeber!

Ich richte an alle Arbeitgeber die Bitte, ihren Arbeitnehmern die Teilnahme an der Riesenkundgebung am Freitag, nachmittags 4 Uhr, in der Deutschlandhalle zu ermöglichen. Diese Kundgebung, in der der Reichsobmann des Reichsmannsstandes, Pg. Meinberg und Pg. Friese, Münster, Abt. 3, Bauernkultur, sprechen werden, geht längst nicht nur die Bauern an, sondern sie steht im Zeichen des übernätigenden Kampfes des Deutschen Volkes um seine Ehre und Gleichberechtigung. Diese Veranstaltung wird ein großes Treuebekenntnis deutscher Volksgenossen werden zu seinem großen Führer Adolf Hitler. Da darf keiner fehlen!

Der Ortsgruppenleiter der N. S. D. A. P.:
Ernst.

An der Tageskasse 50 Pfg.

Die Karten für den Meinberg-Vortrag am Freitag, den 3. November, 16 Uhr, in der Deutschlandhalle kosten **nur im Vorverkauf** 30 Pfg. und für Erwerbslose u. sonstige Fürsorgeempfänger 15 Pfg. An der Tageskasse werden nur Karten für 50 Pfg. verkauft. — Kassenöffnung ist um 14 Uhr. Von diesem Zeitpunkt ab spielt die N.-S.-Hagokapelle unter Leitung von Kapellmeister Schmitt. — Die Beschaffung von Eintrittskarten im Vorverkauf — Braunes Haus (Marktstraße) und Städt. Verkehrsamt — ist dringend zu empfehlen.

Eintopfsammlung am Sonntag, dem 5. November

Die Bürgerschaft wird gebeten, ab 10 Uhr die Eintopfgebühr für die mit abgestempelten Armbinden versehenen Sammler bereitzuhalten. Die Eintopfgebühr pro Kopf sämtlicher Haushaltsangehöriger (auch der Kostgänger), d. h. sämtlicher Personen, die am Tisch essen, beträgt 25 Rpfg., für weniger bemittelte Spender 10 Rpfg. pro Kopf. Wer zur Zahlung nicht imstande ist, halte zweckmäßigerweise einen entsprechenden Ausweis (wie Stempelkarte, Unterstützungsausweis, Krankenschein, Rentenbescheid, Lohnzettel oder ähnliches zur Aufklärung des Sammlers bereit.

Es wäre sehr erwünscht, wenn den Sammlern außer der Eintopfgebühr noch weitere Geldspenden für das Winterhilfswerk gegeben würden, soweit es dem Spender noch eben möglich ist. Auch die kleinste Mehrspende wird gern angenommen.

Die Spender werden gebeten, unbedingt darauf zu achten, daß ihnen über den genauen Geldbetrag Gutscheine oder eine Quittung gegeben wird

Wer noch Kleidung und andere geeignete Gegenstände spenden kann, möge es dem Sammler angeben.

Die Meinberg-Kundgebung

wird ein Ereignis für Soest, ein Bekenntnis der Treue zum Führer Adolf Hitler!

Freitag nachm. 4 Uhr!

Warnung!

Wie in jedem Jahr, so ist auch in diesem Jahre an den Allerheiligenmarkttagen mit einem starken Zuzug von Dieben und allerhand lichtscheuem Gesindel zu rechnen. Im Interesse der eigenen Sicherheit der Soester Bürger u. deren Eigentums wird schon jetzt geraten, in diesen Tagen besonders darauf zu achten, daß Türen und Fenster sorgfältig verschlossen werden und daß dieselben, insbesondere bei einbrechender Dunkelheit, nicht unbewacht offen stehen. Dies gilt in erster Linie für die äußeren Stadtteile und unbelebten Straßen der Stadt; denn gerade diese Stadtteile werden von dem lichtscheuen Volk für sein unsauberes Gewerbe bevorzugt. — Auch wird vor allem darauf hingewiesen, daß in jedem Jahre Taschendiebe tätig gewesen sind.

Wochenmarkt während des Allerheiligenmarktes

Während der Allerheiligen-Kiremstage findet der Wochenmarkt wie folgt statt

am Dienstag, dem 7. 11. 1933, auf dem Schweinemarkt (Walburgerstraße);
am Donnerstag, dem 9. 11. 1933, auf dem Kungelmarkt und
am Samstag, dem 11. 11. 1933, auf dem Schweinemarkt) Walburgerstraße.

Der Aufenthaltsraum für Erwerbslose

im Domhof ist auch in diesem Jahre von der Stadt wieder eingerichtet und zwar ab heute. Er ist geöffnet vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 15—19 Uhr. Der Eingang befindet sich auf der Südseite des Domhofes. Zutritt haben nur Hilfsbedürftige aus dem Bezirk der Stadt Soest; in erster Linie ledige Hilfsbedürftige ohne eigenen Haushalt. Diejenigen, die den Aufenthaltsraum benutzen u. sich der Hausordnung fügen wollen, erhalten von dem Verwalter des Aufenthaltsraumes eine besondere Ausweiskarte an Ort und Stelle. Für Unterhaltungsspiele, Lektüre usw. ist gesorgt. Dort ist auch Gelegenheit gegeben, wichtige Radioübertragungen zu hören. Soweit diese in die Abendstunden fallen, ist der Aufenthaltsraum länger als 19 Uhr geöffnet. Es wird jedesmal von dem Verwalter bekanntgegeben.

Stimmungsbild aus der Deutschlandhalle

In der „Halle der 30 000" wird augenblicklich mit größter Anstrengung gearbeitet, um alles für die Kundgebung am Freitag nachmittag vorzubereiten. Schon hinter der Unterführung beginnen die Arbeiten. Man baut einen Bürgersteig, um einen besonderen Zugangsweg auch für Fußgänger zu gewinnen, ohne daß dadurch die An- und Abfahrt der Fahrzeuge gehindert wird. Das Material gewinnt man aus einigen riesigen Aschekuhlen, die sich, als ob sie für diesen Zweck dort hingelegt seien, unmittelbar neben der Halle befinden. Um die Halle herum werden die Parkplätze erbreitert, die jetzt einigen Hundert Fahrzeugen Platz bieten. In der Halle selbst ist ein emsiges Treiben. Hoch auf der Eisenkonstruktion klettern einige Arbeiter herum und bringen Hakenkreuzwimpel an. Die Wimpel sind an Schnüren aufgereiht. **Sie nehmen eine Länge von 600 m ein.** Lange Laftzüge mit Sand, die zur Planierung des Fußbodens gebraucht werden, haben ausreichend Platz, um in der Halle umzusetzen. **10 Waggons Sand** werden mit 4 Gespannen und 6 Lastautos herangeholt. Auf dem Glasdach arbeiten 25 Glaser, um die schadhaften Fenster einzusetzen. Alle Berufe sind bei den Arbeiten vertreten, 10 Maurer, 12 Schreiner, 5 Zimmerer, 8 Dachdecker, 4 Anstreicher, 10 Gärtner und 20 Arbeiter bemühen sich, die Halle in einen Zustand zu bringen, der den zu erwartenden Besucherzustrom aufnehmen kann. In der Halle bieten 1000 Bänke dem größten Besucheransturm Platz. — Links am Eingang wird der Erfrischungsraum wohnlich gestaltet. Am unteren Ende wird ein besonderer Raum für die Sanitätskolonne und für die Feuerwehr eingerichtet. Eine Telefonzelle, Lautsprecheranlagen, ein Podium für die Musikkapelle, für alles wird vorgesorgt. Ein großer Scheinwerfer wird den Redner so beleuchten, daß er bis in den letzten Reihen sichtbar ist. Die Halle selbst wird durch 50 Brennstellen ausreichend erleuchtet. Die Außenfront mit den Fahnen des Deutschen Reiches, der nationalen Erhebung und der Stadt, über denen das Hoheitszeichen sich erhebt, wird durch 3 Scheinwerfer erhellt.

Die Arbeiten stehen unter der Leitung des Stadtbauamtes, das mit Hilfe der Soester Handwerker die Fertigstellung der Arbeiten überwacht. Den Erfolg wird jeder am Freitag nachmittag sehen können.

50 Jahre Westfälische Landeseisenbahn

Am 29. Oktober feierte die Westfälische Landeseisenbahn in Lippstadt ihr fünfzigjähriges Bestehen. Die würdige Einleitung bildete die Enthüllung eines Ehrenmals für die 42 im Weltkrieg gefallenen Landeseisenbahner.

Im Anschluß hieran gestaltete sich die eigentliche Jubelfeier zu einer machtvollen Kundgebung der Verbundenheit der Landesbahn mit der Provinz Westfalen und der westfälischen Wirtschaft. Die zahlreich erschienenen Vertreter der Behörden, befreundeter Unternehmungen, der Aktionäre, des Aufsichtsrates, sowie fast der gesamten dienstfreien Belegschaft fanden sich in fast tausend Köpfe zählender Versammlung zusammen im einmütigen Bekenntnis zum neuen Deutschland, welches seinen Ausdruck fand in einem Huldigungstelegramm an den Volkskanzler Hitler.

In den Reden des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Landeshauptmanns Kolbow, des Vertreters der Reichsaufsicht für die Privatbahnen und vieler Anderer wurde des Werkes gedacht, das — von wagemutigen Männern aus kleinsten Anfängen entwickelt — heute zu einem bedeutenden Glied der Wirtschaft geworden ist. Gerühmt wurde nicht zuletzt der Opfersinn der Angestelltenschaft und der Pensionäre, die als erstes und leuchtendes Vorbild in Westfalen einen freiwilligen Gehaltsabzug auf sich genommen hat, um dazu beizutragen, ihr Unternehmen glücklich durch die Notzeit hindurchzubringen.

Das Fest klang harmonisch aus im frohen Zusammensein der alten Kameraden und wird allen Beteiligten in guter Erinnerung bleiben.

Nachdenkliches über das Ergebnis der Winterhilfssammlung in Soest

Die Kleidersammlung in Soest zum Besten der notleidenden Volksgenossen hat ihren vorläufigen Abschluß gefunden. All die gespendeten Sachen sind in einem eigens dafür hergerichteten Raum untergebracht. Es ist eine Freude, zu sehen, wie eifrige Frauenhände alles sorgfältig sortiert und geordnet haben. Waren diese Vorarbeiten gewiß mühsam und schwierig, so wird die Verteilung, die in Kürze beginnen soll, noch viel schwieriger und manchmal sogar unerfreulich sein, weil vielleicht viele berechtigte Wünsche frierender Volksgenossen nicht erfüllt werden können. Wohl läßt der gefüllte Raum vermuten, daß des Führers Ruf: „Keiner soll hungern und frieren! recht verstanden ist. Beim näheren Zuschauen jedoch will es scheinen, daß mancher Spender nicht begriffen hat, daß notleidenden, frierenden Mitmenschen geholfen werden soll. Wie könnte es sonst möglich sein, **gänzlich unbrauchbare** Kleidungsstücke zu geben, **vom Schmutz starrende und zerlumpte Anzüge**, von Motten zerfressene Gehröcke, dem Winterhilfswerk zuzuführen!

Sommerkleider und Dutzende von **Strohhüten** vermögen ebensowenig Schutz gegen Kälte zu gewähren, wie weiße **Servierschürzchen** und **Handmanschetten!** — Andererseits aber muß all denen gedankt werden, die nach besten Kräften an dem großen Liebeswerk mitgeholfen haben. Viele noch gut erhaltene Anzüge, Mäntel und Kleider werden an Bedürftige erteilt werden können. **Aber glaube keiner, er habe seiner Pflicht genügt!** Die Not ist groß, und vielen, vielen muß geholfen werden. Besonders groß ist der Mangel an **warmer Unterwäsche** und **wollenen** Strümpfen. Wer hilft? **Soester Hausfrauen,** prüft noch einmal, was ihr entbehren und geben könnt; und ihr **Soester Geschäftsleute werdet sicher nicht zurückstehen??** Zeigt, daß ihr

Dringende Bitte

der Kreisleitung Soest an die Bevölkerung des Kreises Soest.

Die Stadt Herne ist unserem Kreis als Patenstadt aufgegeben worden. Von Herne waren Vertreter hier im Kreise, die in Versammlungen die Not der Herner Bevölkerung schilderten.

Parteigenossen und Volksgenossen! Die Not in Herne ist viel größer, als sie uns überhaupt geschildert werden kann. Jeder, der noch ein Herz hat, ist verpflichtet, wenn er seine Christenpflicht erfüllen will, für die hungernden Volksgenossen in Herne nochmals die letzte Opferbereitschaft zu erweisen.

Das Resultat der bisherigen Sammlung ist zu kläglich, um es überhaupt der Stadt Herne anbieten zu können. In allen Gemeinden lasse ich nunmehr noch einmal Sammellisten kursieren und erwarte, daß die gesamte Bevölkerung des Kreises sich tatkräftig an diesem Hilfswerk beteiligt. Während wir uns hier im Kreise Soest noch selbstverständlich satt essen, muß der größte Teil unserer Volksgenossen von Herne hungern.

Habt ein Herz und gebt!

Schnell, Kreisleiter der NSDAP,
m. d. F. b.



des Führers Ruf: Kein Volksgenosse darf hungern und frieren! recht verstanden habt.

Dem Winterhilfswerk zugedachte Spenden wolle man bitte Stadthaus, Zimmer 36, abliefern.

Reformationsgedächtnis

Der letzte Tag der Luther-Vorführungen in der Lichtburg war ein großer Schlußakkord der vier Tage, in denen auf verschiedene Art die große weltgeschichtliche Begegnung Tausenden von Hörern und Zuschauern dargeboten wurde. Am Nachmittag um 3 Uhr wurde unter völlig ausverkauftem Hause, in welchem diesmal eine ganze Reihe Soester und auswärtige Schulen zugegen waren, zum letzten Male das Lutherschauspiel von Fritz Vater von der hiesigen Spielgruppe mit heiliger Begeisterung aufgeführt. Um der jungen Hörer willen gab Kandidat Gebauer vor jedem Akt eine kurze erklärende Einführung. Es braucht nicht betont zu werden, wie sehr die durchaus nicht theatralisch geschulte Truppe hiesiger jüngerer und älterer Schüler die Volksseele der Reformationszeit und die dramatischen Ereignisse vor Augen führte, an denen der Anbruch der Neuzeit sich entzündete. Am Abend lief noch einmal der Lutherfilm. Wie jede Vorführung, so gingen die Wochenschau im Film sowie die Winterhilfsdarstellung vorauf, wonach die braven Hitlerjungen für das Notwerk gegen Hunger u. Kälte sammelten.

Dem Film ging eine Schlußrede von Pfr. Koch, dem Vorsitzenden des Bezirksausschusses, vorauf. Er betonte die Absicht aller Darbietungen, auf dem großen Luthergedenktag einzustimmen, und was dann in Worten und Zeugnissen zum Ausdruck kommen wird, vorweg in Bildern anschaulich zu machen. Es folgte, warm und wohlbetont vorgetragen, das Lutherlied von C. F. Meyer, worauf die Ereignisse in der filmischen Vorführung sich dem Auge entrollten. Es darf zum Abschluß der vier Tage gesagt werden, daß sie dem Zweck vollauf gerecht geworden sind. Möge nun der Luthertag, selbst nach den Wahlen, am 19. November, in ganz Deutschland gefeiert, den Helden des Glaubens und Kämpfer der deutschen Nation allen Herzen näher bringen!

Deutsche Kriegsopfer!

Unser Führer Adolf Hitler hat zur Wahl am 12. November aufgerufen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß **alle deutschen Kriegsopfer sich geschlossen restlos an der Wahl beteiligen.** Der Führer hat uns als **Ehrenbürger des Staates** bezeichnet, die er als Fundament des neuen Deutschlands gebrauchen will.

Es ist Dankespflicht von uns, daß wir der deutschen Reichsregierung, die als erste Regierung der Nachkriegszeit uns Kriegsopfer auf den Platz gestellt hat; auf den wir gehören, unser Vertrauen aussprechen und erwarten wir, daß **unserer Parole restlos Folge geleistet wird.**

Kriegs-Opfer!

Wir nehmen geschlossen an der Wahlkundgebung in der „Deutschland-Halle" am Freitag, den 3. November 1933, teil. Alle Kriegsopfer treffen sich um 3 Uhr beim Kameraden Fromme zum geschlossenen Abmarsch. Es wird erwartet, daß alle Kriegsopfer restlos erscheinen. Es sind Plätze für unsere Kameraden reserviert.

Es ist zweckmäßig, daß sich die Versammlungsbesucher die Eintrittskarten im Vorverkauf besorgen.

)!(**Personalien.** Reichsbahnobersekretär W. Kußmann wurde von Wabern nach Soest versetzt.

(!) **40jähriges Dienstjubiläum.** Der Vorsteher der hiesigen Güterabfertigung, Herr Obergütervorsteher Woker, konnte am 1. d. Mts. auf eine vierzigjährige Dienstzeit zurückblicken. In einem Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten und des Herrn Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurden ihm Dank und Anerkennung für die der Eisenbahnverwaltung geleisteten treuen Dienste ausgesprochen.

)!(**Soest im Zeichen der Wahl.** Seit einigen Tagen kann man überall in der Stadt die Klebekolonnen der SA. bei ihrer Tätigkeit beobachten. Große Plakate mit Wahlparolen weisen auf die Wichtigkeit der Wahl und Volksabstimmung am 12. November hin. Auch in der Nacht herrschte reger Propagandabetrieb.

:?: **Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt:**
für Sozialrentner: Freitag, den 3. 11. 1933, von 15—16 Uhr;
für Kleinrentner: Freitag, den 3. 11. 1933, von 16—16,30 Uhr;
für Zusatzrentner: Freitag, den 10. 11. 1933, von 15—16 Uhr.

:=: **Im Predigerseminar** beginnt Anfang November das Wintersemester. 13 neue Kandidaten treten in diesen Tagen in das Seminar ein. Die Mette findet von nächsten Sonntag, den 5. November an wieder regelmäßig morgens 8,30 Uhr in der Thomäkirche statt.

(!) **Nur noch wenige Tage** und dann beginnt wieder die Soester Allerheiligen-Kirmes. Schon sind die ersten Budenwagen eingetroffen und mit dem Vermessen der Plätze ist bereits begonnen worden.

?:? **Die neue Orgel im Dom.** Nunmehr wurde mit den Arbeiten zum Aufbau der neuen Domorgel begonnen. Im Dominnern wurde an der Turmseite ein Gerüst aufgestellt. Die Orgel soll noch vor Weihnachten aufgestellt sein.

=:= **Der Bund Königin Luise** macht es seinen Kameradinnen zur Pflicht, am Freitag nachmittag an der Wahlversammlung teilzunehmen. — Die Monats-Pflichtversammlung ist am Montag, abends 8,15 Uhr.

:?: **Petrigemeinde.** Am kommenden Sonntag findet die feierliche Einweihung einer neuen Glocke statt, welche bereits eingetroffen ist. Dieselbe soll zum Gedenken an den großen Reformator „Lutherglocke" benannt werden.

(!) **Der Reichsbund der Kinderreichen, Ortsgruppe Soest,** veranstaltet am Sonntag, den 5. November, abends 20 Uhr, im Grußschen Saale eine **öffentliche Aufklärungsversammlung.** Herr Oberbürgermeister Dr. Sperlich, Münster, wird über das Thema: „Die Kinderreichen einst und heute" sprechen. Alle Eltern, die vier und mehr Kinder haben, müssen unbedingt erscheinen.

)!(**S. G. V.** Wir machen nochmals auf den 1. Bildungsabend des S. G. V. aufmerksam, der heute 20,15 Uhr pünktlich in der Jugendherberge beginnen wird. Es spricht Studienassessor Gaupp über „Wanderungen in Ostpreußen". Der Eintritt ist frei.

:=: **Sonntagsrückfahrkarten zur Zuchtviehversteigerung in Münster (Westf.) am 3. November.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: Am 3. November veranstaltet der Verband Westfälischer Rotbuntzüchter in Münster (Westf.) seine große Herbstviehversteigerung. Aus diesem Anlaß werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 75 km um Münster (Westf.) Sonntagsrückfahrkarten mit Gültigkeit von 0 bis 24 Uhr ausgegeben. Für die Rückfahrt sind diese Karten nur gültig, wenn sie den Stempel der Münsterländer Herdbuchgesellschaft tragen.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 2. November. Am heutigen Tage begeht Herr Schaffner Heinrich Kappius in geistiger Frische seinen 76. Geburtstag. Gleichzeitig wohnt das Geburtstagskind als treuer „Hüter" schon 50 Jahre an der Charlottenquelle. Und zum dritten ist Herr Kappius in diesem Jahre auch 50 Jahre Abonnent des Soester Kreisblattes. Wir wünschen dem Jubilar, der durch seine „Seßhaftigkeit" und den jahrzehntenlangen Bezug der Heimatzeitung des Kreises Soest echte westfälische Treue beweist, einen frohen, gesunden und zufriedenen Lebensabend. Ein herzliches Glück auf!

Angriffe auf die Lebensreformbewegung

Uns wird geschrieben: In letzter Zeit sind in der Tagespresse häßliche Angriffe gegen die Lebensreformbewegung aufgetaucht, in denen vom nationalen Standpunkt aus gegen diese Bewegung Stellung genommen wurde.

Leider zeigten die Angreifer durch ihre Ausführungen, daß sie nur ganz ungenügend über diese Bewegung unterrichtet sind, und es sei deshalb an dieser Stelle einiges Grundsätzliches zur Beruhigung aller derjenigen gesagt, die sich vielleicht durch derartige Ausführungen beeinflussen ließen.

Die deutsche Reformbewegung ist eine Erneuerungsbewegung ebenso wie die nationalsozialistische und beschäftigt sich hauptsächlich mit den Gebieten: Ernährung und Gesundheitswesen. Ihrem Wesen nach ist sie eine so echt deutsche Bewegung, daß man ihr schon aus diesem Grunde Achtung zollen muß. Sie arbeitet ebenso wie die völkische Bewegung an der Ueberwindung von Schäden, die durch das materialistisch-liberale Zeitalter der letzten 140 Jahre entstanden sind.

Es trifft nicht zu, daß die Reformbewegung einen rücksichtslosen Vegetarismus oder eine Rohkosternährung einführen wollte. Es wird lediglich für eine stärkere Bevorzugung der Pflanzenkost und für Rohkost als Zugabe im Rahmen der von ernsthaften Wissenschaftlern bestätigten Erkenntnisse eingetreten. Die Reformbewegung bevorzugt auch keineswegs Auslandserzeugnisse. Vielmehr ist gerade hier der Gedanke der Ernährung aus eigener Scholle und der Siedlungsgedanke sehr lebendig. Gerade aus Reformkreisen wird eine Steigerung des deutschen Obst- und Gemüsebaues dringend gewünscht sowohl hinsichtlich der Menge, als auch hinsichtlich der Güte.

Erzeugnisse und Gerichte aus Hafer, Weizen und Roggen werden hier von jeher bevorzugt. Kartoffeln und Sauerkraut genießen wegen ihres Mineralstoff- und Vitamingehalts besonderes Ansehen.

Der Kampf der Reformer gegen Alkohol u. Nikotin und gegen falsche Ernährungsweise ist eine schwere, aber notwendige Aufgabe, die aber gerade im Interesse einer tiefgreifenden Neugestaltung in Deutschland durchgehalten werden muß.

Gewiß hat es auch bei der Lebensreformbewegung an Auswüchsen und Irrwegen nicht gefehlt; aber das sind, gottlob, Nebenerscheinungen, die bei jeder großen Bewegung vorkommen. Man wird aber einer solchen Bewegung niemals gerecht, wenn man solche Nebenerscheinungen an das Tageslicht reißt und darüber den Hauptstrom und den guten großen Kern der Sache vergißt. Vor allem ist es unwahr, wenn von der Reformbewegung behauptet wird, sie sei gegen die Landwirtschaft eingestellt. Gerade hier ist die Ehrfurcht vor der Scholle und ihrem Ertrag besonders stark entwickelt. Es kann gar nicht anders sein.

Heute weiß jeder, daß der Führer Adolf Hitler eine sehr einfache und natürliche Lebensweise übt. In diesen Dingen sollte ihm noch viel mehr nachgeeifert werden zum Wohl des deutschen Volkes und des Dritten Reiches.

Wetterbericht

Vorhersage für Donnerstag: Westliche bis nordwestliche Winde. Ueberwiegend stärkere Bewölkung mit einzelnen leichten Regenschauern. Zeitweise jedoch stärkere Aufheiterung. — Temperaturen wenig verändert.

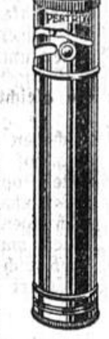
Turnen, Spiel, Sport

Radsport!

Die Bedingungen für das Rennen „Die Nacht."

Am Samstag abend 9 Uhr wird gestartet.

Der Start für das Rennen „Die Nacht", das die 9. Wintersaison in der **Westfalenhalle** einleitet, erfolgt am **Samstag, den 4. November, abends 9 Uhr.** Bereits nach einer Stunde wird die erste Wertung ausgefahren, die aus sechs Spurts besteht. Um 12 Uhr ist die Mitternachtswertung angesetzt, ebenfalls über 6 Spurts. Die 3. Wertung wird um 3 Uhr angeläutet. In der Schlußstunde von 4—5 Uhr morgens gibt es wie beim Ende eines Sechstagerennens eine Spurtstunde, d. h., es wird 60 Minuten lang ununterbrochen gespurtet, damit eine einwandfreie Entscheidung in diesem schweren Rennen erfolgen kann. Während der ganzen 8 Stunden hat weiter die Rennleitung die Möglichkeit, Temporunden einzulegen. Gerade diese Maßnahme hat sich in allen Mannschaftsrennen bewährt. Die Bedingungen für das Rennen „Die Nacht" sind also so schwer, daß nur die stärkste Mannschaft den Sieg erringen kann. Deshalb wird „Kampf auf der ganzen Linie" die Parole in dem schweren Dortmunder Eröffnungsrennen sein.



Taschenlampen
in allen Ausführungen
Taschenlampen-Batterien
Mk. -,45 -,25 -,15 -,10
Franz Kerstin

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschäftsstelle Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

2 Frauen, X Männer und ein Tauchboot

12 — Roman von Hans Lehr

„Er konnte nur wenig mehr feststellen, als wir sowieso schon wußten. Die Schreiberin ist romantisch veranlagt; wahrscheinlich hat sie in ihrer Jugend keinen Wunsch versagt bekommen. Sie ist aber auch zielbewußt, hartnäckig, sehr energisch und neigt zeitweise zu exzentrischen Ausbrüchen, ferner ist sie musikalisch, kunstliebend und zu herzlicher Kameradschaftlichkeit fähig; sie besitzt Treue, Aufopferungsfähigkeit und eine ganze Anzahl anderer lobenswerter Eigenschaften."

„Das klingt ja einigermaßen versöhnlich!" bemerkt Lodt.

Oldenkoop sitzt schon wieder der Schalk im Nacken.

„Dein Interesse ist rührend, Hans! Schade nur, daß man mit Hilfe der Graphologie nicht auch den Grad ihrer Zuneigung feststellen kann!" neckt er.

Lodt zieht die Mundwinkel ein; gegen Tobias Neigung, möglichst wenig ernst zu nehmen, ist selten mit Erfolg anzukommen.

Oldenkoop dirigiert den Wagen in der Richtung Chinatown. Die Gegend wird ärmlicher, die Straßen verengen sich. Vor den Fenstern hängen zerrissene Kleidungsstücke und Wäsche. Chinesen, Neger und Mischlinge tauchen auf. Fragwürdige Gestalten werfen finstere Blicke hinter dem Wagen her. Es riecht übel; in den Straßen und niedrigen und engen Torfluren wird gehobelt, genagelt, gesägt, gewaschen, geflickt, rasiert, gefeilscht, gefaulenzt, geschimpft und geprügelt.

In einer der Kaschemmen, die nur von Matrosen, die die letzte Heuer vertrinken, zerlumpten Tramps und Männern, die sich hier vor Verlockung zum Arbeiten sicher fühlen, besucht wird, trifft Oldenkoop zwei Vertrauensleute, die er vorübergehend hier stationiert hat.

Sie sollen ermitteln, ob das Neujahrsfest der Chinesen in der üblichen Weise gefeiert wird, das heißt in der Form einer mörderischen Straßenschlacht der Familienfeinde und Konkurrenten mit alten und modernen Waffen, bei der es noch jedes Jahr zahlreiche Tote und Verletzte und zahllose geplünderte Häuser gegeben hat. Die Männer haben noch nichts Genaueres in Erfahrung bringen können, aber sie bitten, wie immer, um Geld. Oldenkoop schimpft noch eine Weile über ihre Untätigkeit und ihr schlechtes Aeußere, drückt aber dann noch jedem fünfzig Dollar in die Hand. Er wiederholt eindringlich seinen Auftrag, unter allen Umständen zu ermitteln, ob es auch in diesem Jahre, den umfangreichen Vorbeugungsmaßnahmen der Polizei zum Trotz, zu bewaffneten Auseinandersetzungen kommen wird.

9.

Seit Stunden schon fährt Inspektor Garvin auf S 18 wieder im Hafen und seiner Umgebung umher. Mit dem Fernglas beobachtete er die Schiffe, Dampfer aller Größen, Segelschiffe, Lotsenboote, Küstenfrachtdampfer und Privatyachten; es zeigt sich jedoch nichts Verdächtiges. Garvins glattrasiertes Gesicht glänzt hochrot in der Sonne. Er nimmt die Dienstmütze ab, flucht im geheimen und schwört dem Urheber der Schmerzen von der Beule her und den Angehörigen seiner Bande bittere Rache. Später befiehlt er, zum Hudson zu fahren.

Sergeant Giber und die acht Männer seiner Gruppe strecken sich an der Reling vor Müdigkeit. Sie lassen die Schiffe und Ufer nicht aus den Augen und fluchen innerlich und gelegentlich auch laut nicht weniger als ihr Chef, aber genau so viel auf diesen vermaledeiten Fall wie auf die schier unerschöpfliche Ausdauer, Hartnäckigkeit und schlechte Laune des Inspektors.

„Nichts — — ?!" — fragte Garvin, und „nichts, Herr Inspektor!" — echoten die zehn Stimmen.

Ingrimmig läßt Garvin das Glas auf die Brust fallen. Ein niederträchtig krummer Tag ist das heute! Er würde vor Zorn aus der Haut fahren und sich neben sie setzen, wenn dies technisch möglich wäre.

Der Funker schickt ein Radiogramm auf die Brücke.

„der gouverneur newyork an inspektor Garvin, an bord s 18:
zustrom von Mitteilungen aus dem publikum dauert ununterbrochen fort stop inspektor shelly und zwanzig beamte sind mit der sichtung beschäftigt stop russel."

Garvin trat der Schweiß des Unbehagens auf die Haut. Er sieht den Kollegen Shelly im großen Saale des Hauptpolizeiamtes. Zwanzig Tische sind in ihm aufgestellt, und vor jedem steht ein Beamter. Alle lesen und sortieren Berge von Karten, Briefen, Telegrammen und Zeichnungen und reichen die originellen Exemplare dem Inspektor zur letzten Prüfung, ob sie für eine Verwertung in Frage kommen. In Waschkörben werden von Zeit zu Zeit neue Eingänge hereingetragen. Einer wie der andere verfluchen die Männer mit Inbrunst die Angehörigen jenes Teiles der Menschheit, der seine Meinung nicht für sich behalten kann.

Garvin kennt seine Landsleute von anderen Gelegenheiten her. Er weiß, daß sie sich ein Vergnügen und einen Sport daraus machen, an der Aufklärung der Angelegenheit mitzuwirken, Beobachtungen bekanntzugeben und dem Gouverneur die Ergebnisse ihrer Betrachtungen und Kombinationen mitzuteilen. Diese Bemühungen wären jedes Dankes wert, wenn nicht von der Anregung und Gelegenheit zur Aeußerung auch in der Weise Gebrauch gemacht würde, daß die ältesten Witze ausgegraben, neue erfunden, Karikaturen gezeichnet werden und mit Hohn, Spott und groben Vorwürfen nicht zurückgehalten wird.

Shelly wird ihn nach der Rückkehr sogleich mit dem gesichteten Material überfallen und ihm schon aus rein kollegialer Bosheit heraus die übelsten Scherze nicht vorenthalten. Das wird wieder eine schlaflose und „heitere" Nacht geben!

Garvin massiert die fast taub gewordenen Arme und nimmt das Fernglas auf; er befiehlt, nach dem East-River zu fahren.

Wieder gleiten zahllose Dampfer, Segelschiffe, Motor- und Segelboote vorbei.

„Nichts — —?" fragte er wieder, mechanisch und stumpf vor Erschöpfung; und wieder echoten die zehn Stimmen: „Nichts, Herr Inspektor!"

„Kurs auf die Piers der deutschen Schiffahrtslinien nehmen!" — gibt Garvin Order.

In resignierter Erschöpfung setzen die Männer an der Reling die Suche mit den Ferngläsern fort.

Zwischen Long Island und Staten Island bekommt Garvin ein Motorboot ins Blickfeld, an dessen Reling zwei Männer mit Ferngläsern ebenfalls die passierenden Fahrzeuge beobachten.

„Zwei Strich Backbord!" — befiehlt er, mehr mechanisch als in der Hoffnung, daß sein schwacher Verdacht sich bestätigen wird; er läßt das Boot und seine Insassen nicht aus den Augen.

Lodt und Oldenkoop sehen das Polizeischnellboot näher kommen und bücken sich hinter die Reling, um selbst nicht beobachtet werden zu können.

„Achtung! Wenn das nicht wieder Garvin ist — —?" — Lodt blickt durch das Glas in intensiver Aufmerksamkeit hinüber.

„— — — sollte es mich freuen!" — ergänzt Oldenkoop mißmutig. „Das ist Pech! Kehren wir um!"

„Was ist das — —?" — Garvin schüttelt die Müdigkeit ab; sein Jagdinstinkt erwacht. „Versucht auszuweichen — —? — Flucht —?! — Das Boot dort vorn verfolgen! Beobachtet die Insassen und haltet die Waffen bereit!"

(Fortsetzung folgt)

Aus Westdeutschland

Auch „oben" wird gespart

Köln. Wie das Presseamt der Stadt Köln mitteilt, wurden die Dienstbezüge der leitenden Beamten der Stadt, also des Oberbürgermeisters und der Beigeordneten, nach Ueberleitung der während der kommissarischen Tätigkeit gewährten Aufwandsentschädigung nach der Besoldungsordnung festgesetzt. Sie sind dabei den Gehältern der Staatsbeamten vollständig angeglichen worden. Hierdurch ergibt sich bei diesen Beamten allein eine Ersparnis von 192 000 RM. jährlich. Außerdem werden sämtliche Nebeneinkommen, die früher als Aufsichtsratstantiemen, Sondervergütungen usw. den Betreffenden selbst zuflossen, und die einen Jahresbetrag von ca. 35 000 RM. erreichten, bei der neuen Stadtverwaltung restlos an die Stadthauptkasse abgeführt. Der finanzielle Vorteil zugunsten der Stadt ist also insgesamt rund 227 000 RM. jährlich.

Schießende Eisenbahnräuber

Ein Bursche verletzt, aber entkommen

Köln. Am Samstag zwischen 22 und 23 Uhr kam es, wie die Reichsbahnpressestelle jetzt mitteilt, am Vorbahnhof Köln-Mülheim in der Höhe der Mülheimer Rampe zu einem Feuergefecht zwischen Bahnpolizeibeamten und Eisenbahnräubern. Als die Beamten die Burschen anriefen, feuerten diese aus einem Armeerevolver alten Kalibers mehrere Schüsse ab. Die Bahnpolizisten erwiderten das Feuer und verletzten einen der flüchtenden Täter, der aber trotz der Verwundung im Schutz der Dunkelheit entkam. Zweckdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet das Kriminalkommissariat, die Ueberwachungsabteilung der Reichsbahn oder die Polizeistellen in Köln-Mülheim.

Der Zugzusammenstoß in Köln-Mülheim

Der amtliche Bericht

Köln. Zu dem Eisenbahnunfall in Köln-Mülheim teilt die Pressestelle der Reichsbahndirektion Köln mit:

Um 23.30 Uhr fuhr auf Bahnhof Köln-Mülheim der Durchgangsgüterzug 7534 dem einfahrenden Durchgangsgüterzug 5058 am Zusammenlauf der Gleise 14 A/14 in die Flanke. Die Lokomotive des 7534 und 7 beladene Wagen des 5058 entgleisten, und 5 Wagen stürzten um. Die i. T. ins Profil des Nachbargleises 15 ragenden, entgleisten Wagen streiften den fast gleichzeitig auf Gleis 15 anfahrenden Durchgangseilgüterzug 5127, wodurch größerer Sachschaden entstand. Zugführer Klostermann (Bahnhof Pohwinkel) vom Zug 7534 erlitt leichte Kopfverletzungen. Lokheizer Rebbelmeil (Betriebswerk Wuppertal-Oberbarmen) vom Zug 5127 trug Quetschungen des rechten Beckens davon. Die Verletzten wurden nach Hause gefahren. Die Ursache ist noch unbekannt; die Untersuchung wurde sofort eingeleitet und ist im Gange.

Anmeldungen zur Reichsfachschaft X müssen wiederholt werden

Köln. Die Landesfilmstelle West der NSDAP. bittet um Veröffentlichung nachstehender Meldung:

Die Reichsfachschaft X (Reichsfilmkammer) teilt mit: Alle Anmeldungen zur Reichsfachschaft X, die vor dem 20. September d. J., gleichviel bei welcher Stelle, vorgenommen wurden, sind ungültig. Sämtliche arischen deutschen Filmschaffenden müssen sich daher nochmals und umgehend bei der Reichsfachschaft Film (Filmkammer), Berlin SW. 68, Friedrichstraße 24, anmelden, um ihre Arbeitsberechtigung am deutschen Film weiter zu behalten. Soweit die Filmschaffenden die Beitrittserklärungen noch nicht zugestellt erhalten haben, müssen sie diese bei der Reichsfachschaft Film abholen.

Tagung des Rheinischen Schützenbundes

Cl. Blings zum Führer ernannt

Köln. Der Rheinische Schützenbund — die Provinzorganisation des Deutschen Schützenbundes — hielt im festlich geschmückten Saal der Bürgergesellschaft eine außerordentliche Tagung der Führer der rheinischen Bundesvereine ab, an der u. a. auch der Schirmherr des Bundes, Fürst Friedrich zu Wied, und Stadtdirektor Lohmann-Köln teilnahmen.

Nach einer kurzen Aussprache wurde der Führer des Kölner Stadtverbandes, Cl. Blings-Köln, einstimmig zum Führer des Rheinischen Schützenbundes berufen. Stadtdirektor Lohmann gab Richtlinien bekannt, nach denen die Schützen in Zukunft handeln müßten, um ihre nationalen und außerordentlich wichtigen Aufgaben zu erfüllen.

In der allgemeinen Aussprache befaßte man sich in der Hauptsache mit der neuen Gau- und Bezirkseinteilung im Rheinland. Nach dieser Neuordnung fällt der bisherige Bezirk des Bundes in die Gaue 10 (Niederrhein) und 11 (Mittelrhein).

Zum Schluß der Tagung erstattete Wegner-Neuwied einen eingehenden Bericht über das letzte Bundesschießen.

Zum Schluß der Tagung erstattete Wegner-Neuwied einen eingehenden Bericht über das letzte Bundesschießen.

Dr. Ley bei den Dynamitwerken in Troisdorf und der I. G.

Sozialist sein heißt Kamerad sein — Besichtigungsreise Dr. Leys durch westdeutsche Industriebetriebe

Troisdorf. Auf seiner Besichtigungsreise durch eine Reihe westdeutscher Industriebetriebe traf der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, Dienstag morgen in Troisdorf ein, wo er sich zu der Dynamit A.-G. begab. Nach einem Rundgang durch das in vollem Betrieb befindliche Werk fanden sich um 12 Uhr sämtliche Mitglieder des Werkes, Arbeiter, Angestellte und leitende Persönlichkeiten, im Fabrikgebäude zu einer Zusammenkunft ein. In einer kurzen Ansprache wandte sich Staatsrat Dr. Ley an die Arbeiter der Stirn und der Faust, die seine Worte mit größtem Beifall lohnten. Insbesondere stellte Dr. Ley der marxistischen Ideologie des Klassenkampfes das nationalsozialistische Ideal der Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenüber. Seine Darlegungen mündeten aus in der Parole: Alles für das Vaterland. — Generaldirektor Dr. Mueller sprach namens des Werkes dem Führer der Deutschen Arbeitsfront herzlichen Dank aus. — Staatsrat Dr. Ley, in dessen Begleitung sich führende Persönlichkeiten der Partei und Behörden befanden, fuhr von Troisdorf nach Leverkusen weiter, wo er die einzelnen Abteilungen der IG. Farbenindustrie besichtigte.

Auf dem Marktplatz in Wiesdorf, wo sich die gesamte Belegschaft der IG. Farbenwerke eingefunden hatte, hielt Dr. Ley eine Ansprache. Redner ging davon aus, daß der Kampf des Nationalsozialismus um die Seele des deutschen Arbeiters geführt werde. Seit Beginn seiner früheren Tätigkeit in Leverkusen sei ihm dieser Ort zu einer zweiten Heimat geworden, und er habe dort treue Arbeitskameraden gefunden, die ihn zu der Ueberzeugung gebracht hätten, daß nicht das Geldverdienen das Primäre sei, sondern die Arbeit. Die Zersplitterung, die während der letzten 14 Jahre im deutschen Volk geherrscht habe, sei glücklich überwunden. Es sei gelungen, das gesamte Volk zu einer Volks- und Schicksalsgemeinschaft zusammenzuschmieden. Sozialismus der Tat sei oberstes Gesetz der Stunde. Nicht der Sozialismus, der früher gepredigt worden sei, sei Sozialismus gewesen. Rein Sozialist sein hieße Kamerad sein, heiße Opfer bringen. Wer nicht bereit sei, Opfer zu bringen, könne auch nichts fordern, denn er habe keinen Anteil an der Nation. Wer nicht bereit sei, alles zu geben, Familie, Frau und Kind, und wenn es sein müsse, auch sich selbst zu opfern, werde niemals das Höchste erreichen. Nicht die Internationale, nicht Moskau und Amsterdam könnten das deutsche Volk retten. Nur wenn Deutschland sich auf sich selbst besinne, werde es gelingen, aller Gefahren und Nöte Herr zu werden. Dazu sei es notwendig, daß treue Kameradschaft und Solidarität alle Glieder des deutschen Volkes verbinden.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging der Redner auch auf Deutschlands Austritt aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund ein. Redner gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß man mit den ausländischen Mächten zu einer Verständigung kommen werde, denn es sei doch so, daß das deutsche Nein nicht allein vom Reichskanzler Adolf Hitler ausgehe, sondern daß hinter diesem Wort das ganze deutsche Volk stehe. „Wir wollen den Frieden", sagte der Redner, „aber wir wollen einen Frieden der Ehre, denn Deutschlands Ehre ist des Volkes Ehre."

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland, den Reichspräsidenten und Reichskanzler Adolf Hitler schloß Staatsrat Dr. Ley seine Ausführungen, während die Versammelten das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied anstimmten.

Feuergefecht mit einem Verbrecher

45 bis 50 Schüsse abgegeben

Saarwellingen. Ein gewisser Herbert Becher wird seit längerer Zeit steckbrieflich gesucht. Als ihn am Montag die Landjäger stellten, riß er aus und gab aus einer Armeepistole einen Schuß ab, den die Beamten erwiderten. Hierauf entwickelte sich dann ein regelrechtes Feuergefecht, wodurch ein Anstreicher verletzt wurde. Schließlich wurde Becher durch einen Bauchschuß niedergestreckt und in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Er hatte insgesamt 40 bis 50 Schüsse abgegeben.

Eine Erklärung Dr. Kleins

Düsseldorf. Dr. Klein, der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, gibt folgende Erklärung heraus: „Ich habe in letzter Zeit mehrfach festgestellt, daß von unzuständigen Stellen mitunter Maßnahmen in der Wirtschaft gefordert, angeordnet oder durchgeführt werden unter Berufung auf angeblich von mir erlassene Verfügungen. Es hat vielfach zu Reibungen, Kompetenzkonflikten und Störungen in der Wirtschaft geführt. Ich mache darauf aufmerksam, daß Verfügungen des Treuhänders der Arbeit nur Gültigkeit haben, wenn sie meine Unterschrift und mein Dienstsiegel tragen. Soweit diese Voraussetzungen nicht vorliegen, ist eine Berufung auf angeblich von mir getroffene Anordnungen unzulässig. Verstöße hiergegen werde ich im Interesse der Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens ahnden."

Intensivierung der kaufmännischen Lehre

Einführung amtlicher Handlungsgehilfenprüfungen

Münster. Die Industrie- und Handelskammer Münster hat beschlossen, ab Ostern 1934 erstmalig Handlungsgehilfenprüfungen abzuhalten. Solche Prüfungen sind in einigen anderen Bezirken Deutschlands schon seit einer Reihe von Jahren mit gutem Erfolg für die Intensivierung der kaufmännischen Lehre abgehalten worden. Voraussichtlich wird auch der ständische Aufbau der Wirtschaft später die pflichtmäßige Ablegung solcher Prüfungen für alle künftigen Kaufleute mit sich bringen. Es ist für Ostern 1934 zunächst eine Prüfung in Münster und in Recklinghausen in Aussicht genommen, zu der alle Kontor- und Verkaufslehrlinge (männliche und weibliche) des Kammerbezirks, die bis zum 30. September 1934 ihre Lehre beendet haben werden, zugelassen werden. Die theoretische Prüfung wird in engster Verbindung mit den Berufsschulen durchgeführt, während die praktische Prüfung, in der namentlich Branchenkenntnisse zur Sprache kommen sollen, in der Hauptsache von praktischen Kaufleuten, und zwar Lehrherren und Angestellten, abgenommen werden soll. Zur Vorbereitung auf diese Prüfungen sollen in Münster und Recklinghausen besondere Abendkurse abgehalten werden. Meldungen hierzu sind umgehend an die Industrie- und Handelskammer Münster bezw. an die Städtische Berufs- und Handelsschule in Recklinghausen zu richten.

Aufgeklärter Villeneinbruch

Wuppertal. Der vor einigen Nächten ausgeführte Einbruch in eine Villa in der Platzhoffstraße im Stadtteil Elberfeld, wo für etwa 6000 RM. Smyrnateppiche, Gemälde und Porzellan gestohlen worden waren, konnte jetzt von der Polizei restlos aufgeklärt werden. Einer der Haupttäter wurde bereits hinter Schloß und Riegel gesetzt. Nach einem weiteren Mittäter wird noch gefahndet. Das gestohlene Gut wurde restlos wieder herbeigeschafft. Drei Personen, die von den gestohlenen Sachen einen Teil aufgekauft hatten, wurden wegen Hehlerei festgenommen.

Erfolg des nationalen Spartages

429 000 Mark Mehreinzahlungsüberschuß am ersten Spartag

Wuppertal. Der erste Nationale Spartag hat in Wuppertal ein sehr gutes Ergebnis gezeitigt. Erfreulich ist in erster Linie, daß die Jugend den Sinn dieser Spraktion verstanden hat und mit einer stattlichen Zahl von Einzahlungen das Werk unterstützte. Eingezahlt wurden insgesamt 485 167 Mark (im Vorjahr 120 592 Mark). Insgesamt 2822 (100) Sparbücher wurden neu angelegt und 51 (17) Heimsparbüchsen ausgegeben. Entleert wurden 301 Sparbüchsen mit einem Inhalt von 5132 Mark (122 Büchsen mit 1934 Mark). An Spargeldern ausgezahlt wurden 488 Posten mit 5633 Mark (64 881 Mark). Mithin beträgt der Mehreinzahlungsüberschuß 429 133 Mark (55 710 Mark).

Folgen einer Auseinandersetzung

Infolge von Stockschlägen nach acht Tagen gestorben

Herten. Der Metzgermeister Hermann Cisinski geriet am Handwerkersonntag vor einer Wirtschaft mit einem Manne in Streit und erhielt im Verlauf desselben zwei Stockschläge über den Kopf. Er maß der Verletzung keine besondere Bedeutung zu und arbeitete noch bis Freitag in seinem Geschäft, mußte aber am Samstag ins Krankenhaus geschafft werden, da in seinem Befinden eine Verschlimmerung eingetreten war. Im Krankenhaus ist Cisinski einige Stunden nach der Einlieferung gestorben. Im Zusammenhang hiermit hat die Polizei denn Bergmann Schiwy aus Herten festgenommen. Bis jetzt hat sich herausgestellt, daß zwischen dem Festgenommenen und dem Metzgermeister ein kurzer Disput stattgefunden hat, wobei Schiwy mit seinem Stock auf Cisinski einschlug.

40 000 Künstler im Verband der Deutschen Theaterangestellten

Der Verband der Deutschen Theaterangestellten und ähnlichen Berufe zählt zurzeit etwa 40 000 Mitglieder. Im Monat Oktober sind täglich etwa 250 neue Meldungen erfolgt, die sich auf die Fachschaften Musik, Bühne, Film, Artistik, Chor, Tänzer usw verteilen. In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Reichskartell der deutschen Berufsmusiker in der Arbeitsfront nicht vertreten ist.

Nach Auflösung des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands haben sich die deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler im „Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands" zusammengeschlossen. Dieser Reichsverband hat satzungsgemäß unter anderem die Förderung des Kleingartenwesens sowie den Schutz der Kleingärtner als die einzige anerkannte Organisation auf diesem Gebiet übernommen. Wie das BdZ-Büro meldet, hat daher der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit bestimmt, daß die Verleihung der Gemeinnützigkeit an Unternehmen zur Förderung des Kleingartenwesens künftig in jedem Falle von der Zugehörigkeit zum Reichsbund abhängig gemacht werden muß.

Segelflieger bei der Arbeit

Hochbetrieb auf dem Langenberger Segelfluggelände — Einweihung des Segelfliegerheims — Fahnenweihe — Taufe von zwei Segelflugzeugen

Langenberg. Ununterbrochen schweben die Segelflugzeuge auf dem Langenberger Segelfluggelände von der Höhe ins Tal hinab. Es gab, abgesehen von einer kurzen Mittagspause, überhaupt keine Zeit, in der nicht eine oder sogar mehrere Maschinen die Luft zerteilt hätten. Begeistert verfolgten die äußerst zahlreich vertretenen Interessenten das schöne, sich immer wiederholende und doch so abwechslungsreiche Geschehen: Anziehen — Laufen — Los! Dieses Kommando schallte in kurzen Abständen über die Höhe und jedesmal hob sich ein Luftsegler von der Erde und schwebte meist in schönen S-Kurven, denen sich manchmal noch Schleifen anschlossen, durch die schöne, klare Herbstluft. Die Jungflieger waren ganz bei der Sache. Wettkampf ist ein Vorhaben, das jeden echten jungen Mann begeistern muß.

Nach der Fahnenbegrüßung durch die 160 Jungflieger begann der Wettbewerb, der die Gruppen Lintfort, Köln, Düsseldorf, Oberhausen, Mülheim, Wuppertal, Kupferdreh, Langenberg-Neviges, Essen und Rellinghausen im idealen Kampf sah. Insgesamt waren 18 Maschinen an dem Wettbewerb beteiligt. Der Motoraufzug, der an einem Drahtseil die Flugzeuge nach oben zog, bewährte sich ausgezeichnet. Zwischendurch fanden ein Flugzeugmodell-Wettbewerb und ein Start von Kleinballonen, denen Postkarten angeheftet waren, statt. Sodann wurde die Weihe des Georgii-Fliegerheimes von Direktor Petersmann vorgenommen, der nach einer Begrüßung der Erschienenen einen kurzen Werdegang des Heimes gab. Um einen verdienten Förderer der deutschen Luftfahrt, insbesondere des Segelflugwesens zu ehren, habe man sich entschlossen, dem neuen Haus den Namen „Georgii-Heim" zu geben. Direktor Petersmann übergab sodann das Haus in die Obhut des Führers der Fliegeruntergruppe 2, Dr. Rechlin, der seinen Dank aussprach an alle, die an dem Gelingen des Werkes mitgewirkt haben. Der Führer der Landesgruppe 6, Laumann, weihte sodann die Fahne des Luftsportvereins Ruhrgau, wobei er des ruhmreichen Fliegerhelden Boelcke gedachte, dessen leuchtendem Vorbild nachzueifern immer das Ziel der Jugendflieger sein möge. Der Mülheimer Oberbürgermeister taufte nunmehr ein Segelflugzeug auf den Namen „Boelcke", während Dr. Schubert-Essen einer zweiten Maschine den Namen „Wachsames Hähnchen" gab. Zu Ehren der für Deutschlands Größe gefallenen Helden wurde eine Zeit stillen Gedenkens eingelegt. Mit der Würdigung der Verdienste des Ministerpräsidenten Göring und der Bekanntgabe der Ergebnisse fand die Feier ihr Ende.

Ergebnisse: Für A- und B-Flieger: Zeitfliegen: 1. Düsseldorf, 2. Ruhrgau (Essen), 3. Lintfort, 4. Köln, 5. Wuppertal, 6. Ruhrgau (Oberhausen), 7. Ruhrgau (Langenberg-Neviges). — Zielandungen: 1. Ruhrgau (Essen), 2. Köln. — Für C-Flieger: Zeitfliegen: 1. Ruhrgau (Essen), 2. Ruhrgau (Mülheim). Zielandungen: 1. Ruhrgau (Essen).

Menschen im Zoo

Wenn man sich Menschen vor den Käfigen ansieht

Von Paul Eipper

Wenn ich ganz ehrlich und rücksichtslos offen sein soll, muß ich bekennen, daß mir die Menschen im Zoo häufig nicht gefallen.

Da ist zunächst die Gruppe jener Menschen, die einen Spaß am Tier haben wollen, eine Gaudi, „a Hetz!" Aber weil die Tiere oft nicht so mögen, wie der Mensch will, weil ein Löwe nicht den ganzen Tag als sein eigenes Denkmal dekorativ dastehen und nervenkitzelnd brüllen kann, weil die Orang Utans manchmal zusammengekauert oben im Kletterbaum schlafen, das Nilpferd nicht immerzu den Rachen aufsperrt, der Elefant auch einmal den Rüssel in der natürlichen Lage herunterhängen lassen möchte, das Kängeruh sein Kind nicht zwingen kann, dauernd das Köpfchen aus dem mütterlichen Beutel herauszustrecken und mit den Ohren zu wackeln, — deshalb fühlen ich die menschlichen Zoobesucher oft enttäuscht, a, geradezu betrogen. Sie haben ihre Eintrittskarte in bar bezahlt und können verlangen, daß die Tiere sich ihnen von der besten Seite zeigen.

Manchmal spreche ich solch ein ärgerlich schimpfendes Menschenpaar an, befleißige mich besonders sanfter Redewendungen und bitte um Geduld. Das sei doch gerade besonders schön, sage ich, in stiller Beobachtung zu warten, bis das Tier sich von selber rege und uns seine natürliche Anmut zeige. „Was Sie sich denken", bekomme ich zur Antwort. „Wir können doch nicht vor jedem Gitter zwei Stunden stehen bleiben; das ist langweilig, und wir haben auch noch was anderes heute vor!"

*

Vielleicht erwecke ich in Ihnen, verehrter Leser, den Eindruck eines Menschenhassers; vielleicht glauben Sie, daß ich dünkelhafter Weise den Zoo für mich allein haben wolle und im übrigen maßlos aufschneide.

Was den Menschenfeind anbelangt, so stimmt dieser Vorwurf keineswegs. Im Gegenteil, ich möchte es mir wirtschaftlich leisten können, das ganze Jahr, Tag um Tag, meine Mitmenschen durch die Heimstätten der Tiere, durch Zoos, Naturschutzgebiete, Wildreservate und durch die noch mit Wild bevölkerten deutschen Wälder zu führen, ihnen ganz unschulmeisterlich von der Schönheit der Tiere zu erzählen, sie — die Menschen — auch innerlich näher ans Tier heranzubringen.

Wenn ich in fremden Städten Vorträge halte, meine Lichtbilder und Filmstreifen von Tieren zeige, dann lade ich mir manchesmal eine oder mehrere Schulklassen für den anderen Vormittag zu einem gemeinsamen Zoobesuch ein, und ich kann Sie versichern, wir alle, die Buben, die Mädels und nicht zum wenigsten ich haben viel Freude an solchen Ausflügen.

Sollten Sie aber glauben, daß ich bezüglich der Kundgebungen des Publikums vor Tieren übertreibe, so weiß ich keine bessere Verteidigung, als auch an dieser Stelle bekannt zu geben, was ich mir in meinem Buche „Liebe zum Tier" vom Herzen geschrieben habe:

Unbekannter Tierfreund! Achten Sie doch bei Ihrem nächsten Zoobesuch auf das Geschwätz, das ich leider recht häufig beispielsweise vor dem Gehege eines Tigers abwickelt. In Halle a. S., in Köln oder Budapest, der Ort spielt keine Rolle. Es ist niederschmetternd; einerlei, ob sich Schüler unterhalten, alte Damen, Landleute oder Großstadtkavaliere.

„Steh mal auf, du falsches Biest!" — „Hast voh' Appetit auf Menschenfleisch? Komm mit mir nach Hause und friß meine Alte zum Abendbrot!" — „Wann wichst sich der denn den Schnurrbart?" — „Ein Glück, daß sie dich hinter Eisenstangen halten, falsche Bestie!" — „Nächstens mußt du dir die Zähne plombieren lassen, gestreifter Bettvorleger; ich kenne einen Zahnarzt, dem ich noch Geld schuldig bin!"

Das ist eine Auswahl von Bemerkungen, die ich alle selbst gehört habe, und wenn Sie jetzt vielleicht auch über mich lächeln, ich schäme mich jedesmal vor dem Tier über meine eigenen Artgenossen. Dabei bin ich noch froh, wenn es bei diesen gutmütig-gönnerhaften Großsprechereien bleibt, wenn der Hoheitsdünkel die Menschen nicht zu gemeinen Schimpfworten oder gar zu Tätlichkeiten verführt. Leider muß ich aber zuweilen auch protestierend mitansehen, wie eine Schirmspitze feig und gemein zwischen die Stäbe gestoßen wird, oder wie jemand seinen Mut dadurch beweist, daß er einem Löwen — Bananenschalen auf die Nase wirft.

Sehr nachdenklich stimmen auch jene großen Tafeln, die in manchem Zoologischen Garten angebracht sind: Wenn Sie haben wollen, daß diese Affen sterben, dann geben Sie ihnen Zigarettenschachteln aus Blech, Glasscherben, Nägel und brennende Zigarrenstummel.

*

Liebe zum Tier muß in allen Schichten unseres Volkes getragen werden! Aufklärung tut not, damit wir Menschen dem Tier gerecht werden, damit wir nicht dünkelhaft von unserer Menschenhöhe auf das „dumme Vieh" herunterschen, und damit wir zukünftig auch nicht in den andern Fehler verfallen, den der sentimentalen Gefühlsduselei.

Ich kann wohl ohne Ueberheblichkeit von mir selber sagen, daß ich die Tiere innig liebe. Aber nur drehen sich oft die Galle, der Magen und alle Eingeweide um, wenn ich die Gefühlsergüsse übersentimentaler Tierfreunde anhören muß. Manchmal kann ich mich des Verdachtes nicht erwehren, daß gewisse Menschen nur deshalb in den Zoo gehen, um das Los der „armen Gefangenen" zu beklagen, über die „Zuchthäuser der Tiere" zu jammern. Möglich, daß diese Menschen es durchaus ehrlich meinen; sie sind nur irregeleitet durch jene Schriftsteller, deren Phantasie krankhaft ist. Wenn in einem Roman vom Zoologischen Garten die Löwin von einer kleinen Maus besucht wird und diese beiden Tiere unter Tränen „Heimwehseufzer" fahren lassen, wenn an anderer Stelle der Orang Utan eine Revolution, einen Putsch aller Zoo-Insassen gegen den Tyrannen (den Zoo-Direktor) anzettelt, ein Krokodil oder eine Riesenschlange schließlich das Feme-Urteil vollzieht, dann weiß der auf dem Boden der Wirklichkeit stehende Beobachter nicht, soll er über solchen Unsinn lachen oder mit der Faust auf den Tisch schlagen. Soviel ist sicher, daß derartige Ergüsse höchst schädlich sind, als Ansteckungsbazillus für die naiven Tierfreunde, als Mißkreditierung der Tierschutz-Idee.

*

Nun komme ich zu einer dritten Gattung von Zoo-Besuchern. Das sind die „Verniedlicher", die am liebsten allen Tieren schon in der ersten Sekunde ihre Zärtlichkeiten aufdrängen wollen, und die einen ungewöhnlich reichen Wortschatz an Verzückungsausdrücken besitzen: „Häschen, Herzchen, Süßchen, Goldschätzchen!"

Auch ich empfinde Freude an der Berührung von Tieren, begreife wohl, wie schön es ist, wenn ein Tier sich an uns anschmiegt. Aber ich weiß, daß diese Geschöpfe Zudringlichkeiten verabscheuen; ich habe in langen Jahren gelernt, daß nicht wir Menschen, sondern die Tiere den ersten Schritt zur Annäherung tun müssen. Wichtigmachen versagt im Umgang mit ihnen; man muß geduldig um sie werben und darf nicht enttäuscht sein, weil heute der Erfolg mißlang. Morgen, in der nächsten Woche wird vielleicht das Tier ganz von selbst auf uns zu laufen, und wenn wir dann die Beherrschung aufbringen, immer noch stillzustehen, keine hastige Bewegung machen, dann wird der Elefant auch in einem Jahr noch freudeschnaubend uns entgegentrotten, sobald wir mit leiser Stimme seinen Namen rufen.

*

Wenn ich nun noch als vierte Gruppe die knips- und malwütigen Zoobesucher erwähne, jene Zeitgenossen, die im Tier nur das Objekt ihrer Darstellungsleidenschaft sehen und brutal empört sind über jeden Eigenwillen von der Tierseite her, dann habe ich die negativen Zoobesucher alle aufgezählt; denn hierher gehören auch die Alleswisser, die mit ihrer Gescheitheit vor den umstehenden Beobachtern balzen müssen und jene unausrottbaren Philosophen, für die das Tier nur eine Fratze ihrer Mitmenschen ist, die in jedem Tiergesicht einen Bekannten, einen Nachbarn oder einen Feind widergespiegelt sehen.

*

Die Gerechtigkeit gebietet mir, zu sagen, daß man auch noch andere Menschen im Zoo treffen kann. Weil diese jedoch unauffällig von einem Tier zum anderen gehen, ihre Sympathie und ihre guten Gaben nicht öffentlich zur Schau stellen, daher mag ich ihre Vorzüge nicht im einzelnen preisen. Fragen Sie einmal die Tierwärter; Sie werden mit Staunen erfahren, wieviel Futterpakete regelmäßig von Kindern und Erwachsenen abgeliefert werden, mit welcher Treue Tag um Tag die gleichen Menschen zu den gleichen Tieren kommen, was für ergreifend schöne Begegnungen sich immer wieder zwischen Mensch und Tier abspielen.

Silberfüchse sehen dich an . . .

Europas größte Edelpelztierfarm wird eröffnet

Vor den Toren Berlins

Ich weiß einen Ort vor den Toren Berlins, da jagen sich buchstäblich die Füchse gute Nacht. Mitten zwischen blühenden Schrebergärten und nur fünf Minuten von der nächsten Straßenbahnhaltestelle entfernt. Es ist ein Ort ganz ohne heroische Waldeinsamkeit, ja sogar ohne den Duft jener üppigen, bunten Blumenpracht, die aus allen Gärten entgegenwinkt, denn schon lange bevor jenes große, gitterumzäunte Gelände vor unseren Blicken auftaucht, schlägt uns ein scharfer, zirkusähnlicher Raubtiergeruch entgegen, der jeder Nase unfehlbar die Fährte weist. Den unter den Schritten knirschenden Aschenweg entlang bis zu der hohen, mit Stroh verdeckten Drahtwand und dann durchs Tor hinein in den geheimnisvollen Zwinger, wo man verwundert Umschau hält . . .

Nichts als Käfige

In weitem Umkreis ist hier die ganze Erde mit Käfigen bedeckt, niedrigen, rechteckigen Drahtkäfigen. Fast scheint's, sie wären leer, denn erst der aufmerksame Blick entdeckt das braune Etwas, das hier blitzschnell und akrobatisch hinter Gitterstäben turnt. Wir kommen näher. Ein langgestreckter Leib, schlank wie ein Kinderarm, der spitze Raubtierkopf mit angstvoll-tückisch dunkeln Augen . . . nuscht, jetzt sitzt es in der Trommel, die in seinem Käfig hängt, und läuft darin mit spielender Behendigkeit, während sich das Ding um seine Achse dreht. Was ist es wohl? Kaum eine Dame dürfte sich darob den kleinsten Augenblick im Zweifel sein: Ein Nerz natürlich, herrlich . . .

Ein Nerz? Hatten wir denn in der Schule nicht gelernt, der Nerz lebt in Sibirien und in Kanada? Gewiß, doch Zucht und Pflege haben ihn jetzt auch in unseren Breitengraden eingebürgert. Und nicht nur einige Schauexemplare wie im Zoologischen Garten. Ganze Scharen wertvoller kanadischer Pelzträger hat die Gemeinnützige Edelpelztierzuchtvereinigung auf deutschem Boden angesiedelt. Ueber 2000 Nerze, 1000 Silberfüchse, 500 Marder und mehr als 500 Nutrias stehen unter ihrer Obhut und fühlen sich anscheinend ganz wohl dabei. Zum mindesten die Nutrias, die in behäbigem Genießertum in ihren Wassergräben sitzen und sich die Sonne auf die spitze Schnauze scheinen lassen. Diese Sumpfbiber brauchen nämlich die ständige Bewegung im Wasser, damit ihr Fell den rechten Glanz erhält. Unruhiger schon sind all die kleinen schwarzen Silberfüchse, die im Gehege nebenan sich tummeln. Ihr buschig dicker Schwanz fegt fast den Boden, und ihre stechend gelben, schiefgestellten Augen leuchten dem Eindringling geisterstisch entgegen. Dabei sind sie zum größten Teil so scheu, daß sie beim geringsten Geräusch ängstlich geduckt sofort zurückweichen. Doch glauben sie sich ungestört, dann buddeln sie sich sofort in die Erde ein. Fuchsschlau, wie sie sind. Doch noch nicht schlau genug, denn dieser ganze Zwinger ist mit Drahtgeflechten unterlegt, an denen ihre Kunst versagt.

Der Drang zum Pelzmantel

Doch nun wozu der ganze Tierpark hier? Aus reiner Liebe zu der Kreatur, wie man sich eine Katze hält, oder zur Mast, um bei besonderer Gelegenheit mal einen Silberfuchs statt einer Gans zum Mittagsmahl zu verspeisen? Nein. Wir ahnen es ja alle. Es ist der Drang zum Pelzmantel, der Aerzte und Rechtsanwälte, Handwerker und Gelehrte, Musiker und Techniker zu einer Willensgemeinschaft zusammenschloß, der Impuls zu diesem großen Zuchtversuch gab. Nicht nur der eigene Drang, der Drang aller und im Gegensatz dazu das finanzielle Unvermögen, denn einen guten Silberfuchs bekommt man schwerlich unter 300 bis 400 Mark. Aus dieser Ueberlegung entstand diese Farm, die heute die größte Deutschlands, wenn nicht ganz Europas ist, mit ihrem hohen Wachtturm, von dem aus in der Brunstzeit ein jeder Zwinger sorgfältig beobachtet und kontrolliert wird. 800 Pfund Fleisch verschlingen all die vielen Füchse, Nerze und Marder an einem einzigen Tage, während die genügsamen Nutrias sich mit Gräsern und Mohrrüben begnügen. Die Kost ist ganz genau auf die Nahrung abgestimmt, welche die Tiere in freier Wildbahn zu sich nehmen würden, um möglichst natürliche Lebensbedingungen in vollkommenem Maße auch in der Gefangenschaft herzustellen.

Einstweilen noch Zucht

Trotz der verhältnismäßig hohen Zuchtkosten, die dadurch entstehen, ist man aber an den eigentlichen Zweck, an die Pelzgewinnung nämlich, noch gar nicht herangegangen. Höchstens die Felle von kranken oder nicht zuchttauglichen Tieren wurden zuweilen zu Pelzen benutzt. Zuerst kommt es nämlich darauf an, die Tierbestände so zu vermehren und durch planmäßige Paarung schöner Tiere die Pelzqualität so zu verbessern, daß sich die Zucht auch wirklich lohnt. Das geht natürlich nicht so schnell, obwohl die Silberfüchse jährlich einen Wurf von drei bis vier Jungen haben. Aber dann wird doch dauernd Inzucht getrieben, wird nun vielleicht der „Fachmann" einwenden! Das schadet doch den Tieren! Nein, diese Gefahr ist nicht vorhanden. Denn einesteils sind so viel verschiedenartige Stämme vorhanden, daß immer wieder neue Paarungen möglich sind, und dann wacht eine genaue Zuchtkartei darüber, daß sich Verwandte niemals „heiraten". Daß aber möglichst viel Ehen eingegangen werden und die Nachkommenschaft möglichst zahlreich ist, das ist auch in diesem Reich die größte Sorge der Beteiligten. Denn in diesem Jahre gab es z. B. ganze 6000 Silberfüchse in Deutschland und 3000 Kürschner, so daß auf jeden gerade zwei Felle abgefallen wären — wenn man alle Tiere getötet hätte.

Die neue Farm entsteht

Für eine Vermehrung ist aber die Farm in Berlin-Britz nicht eingerichtet. Schon jetzt stehen die Käfige ganz eng nebeneinandergepfercht. Deshalb wurden in diesen Tagen in Königswusterhausen, ganz in der Nähe des Deutschlandsenders, die ersten Vorbereitungen zur Errichtung einer neuen, geräumigen Edelpelztierfarm getroffen, die imstande ist, bis zu 20 000 Tiere zu beherbergen. Hier wird damit der Mittelpunkt der deutschen Pelzversorgung entstehen, der eines Tages vielleicht einmal den deutschen Markt weitgehend vom Ausland unabhängig macht und uns ebenbürtig und wettbewerbsfähig in den Kreis der pelzerzeugenden Länder einreiht.

E. Grimm.

Streit um den Frack eines Negerhäuptlings

Herr Fonseca ist ein früherer Negerhäuptling aus Togo, der nach Dänemark ausgewandert war. Vor einiger Zeit verspürte er nun große Sehnsucht nach einem funkelnagelneuen Frack und gab bei einem erstklassigen Kopenhagener Schneideratelier ein solches Exemplar in Auftrag. Beim Maßnehmen hatte der schwarze Herr aus Togo allerlei Sonderwünsche. Die Hosen sollten ganz eng anliegen, so wie man es im Film bei den Negern auf den Baumwollfarmen sieht, die Jacke hingegen sollte weit ausfallen. Bei der ersten Anprobe gab es schon Pech mit der Weste, an der die Taschen nicht so saßen, daß der ehemalige Häuptling seine schwere, glitzernde goldene Uhr in derselben prunkhaften Art tragen konnte, wie die Neger in Amerika es tun. Der Schneider fertigte entgegenkommend sofort eine neue Weste an. Als der Frack fertig war, erschien Herr Fonseca, Arm in Arm mit seiner schwarzen Ehefrau, und fand ihn völlig verdorben und eines früheren Häuptlings unwürdig. Kunden im Atelier mischten sich nun in den entstehenden Streit, aber das nahm der schwarze Mann sehr übel und griff nach einem Stuhl, um damit um sich zu schlagen. Ein Schutzmann, der zufällig vorbeikam, trennt die Streitenden. Vor Gericht sagte der Neger, der Frack säße großartig, er habe nie etwas anderes gesagt. „So? Na, dann ziehen Sie den Anzug einmal an!" befahl der Richter. Der Neger gehorchte im Nebenzimmer, und nun — verdonnerte der Richter den verblüfften Schneider auf Schadensersatz, denn der Frack war wirklich viel zu weit und somit eines Häuptlings unwürdig.

Unser täglich Brot — unter dem Mikroskop

Bei den „Backprofessoren" der Bäckereivorführungsanstalt

Hoch oben im Berliner Norden, wo schon die Schrebergärten winken, steht ein großes, rotes Backsteingebäude. Efeu rankt sich zwischen den Fenstern bis zum Dach empor. Es ist das Institut für Bäckerei, ein Haus, in dem in einzigartiger Verbundenheit Wissenschaft und Praxis mit- und füreinander arbeiten, wo Teigmaschine und Backofen nebst Mikroskop und Analysenwage stehen, wo der Forscher mit Reagenzgläsern und Kolben am Bunsenbrenner hantiert, um wenige Augenblicke später einen herrlich duftenden Schwarzbrotteig zu kneten. Denn hier wird richtiggehend gebacken, Schwarzbrot, Weißbrot, Pumpernickel, was man gerade braucht. Und das Wichtigste dabei: Man kann das Brot auch essen. Es ist sogar ausgezeichnet und schmeckt nicht im geringsten „nach Wissenschaft". Kein Wunder also, daß in den Labatorien überall Brotreste und angeschnittene Brote herumliegen, als hätte hier jemand die Reste seines Frühstücks liegen lassen oder seine Mahlzeit noch nicht beendet. Und tatsächlich: Manchmal wird von diesen „Institutsbrocken" auch heruntergebissen. Nicht, um Hunger zu stillen allerdings, sondern, um auf den Geschmack zu kommen, denn die Bäcker im Land erfinden immer wieder neue Brotsorten und Rezepte, die wissenschaftlich begutachtet werden müssen, ehe man Geld und Ruf damit aufs Spiel setzt. Denn der Geschmack ist ein sehr merkwürdig launisch Ding und wer da sagen will, dies Brot sei gut und jenes munde nicht, muß einen feinen Gaumen haben und viel Erfahrung. Wie der Weinkoster beim ersten Tropfen schon den Jahrgang und die Gegend spürt, so muß der Brotschmecker beim ersten Bissen gleich die Mehlzusammensetzung, die Teigführung und die Zutaten erraten.

Aber nicht nur der Begutachtung neuer [illegible] „Broterfindungen" dient das Institut für Bäckerei, auch den Backfehlern kommt es auf die Spur. Sei es, daß Risse das Brot durchfurchen, daß die Binde zu dunkel wird oder der Teig zu weich, überall forscht die Wissenschaft nach den Ursachen, erteilt sie Ratschläge, schafft sie Abhilfe, indem sie das fehlerhafte Backverfahren genau rekonstruiert und daraus ihre Schlüsse zieht.

*

Ein Gang durch die Laboratorien. Dort aus der Ecke kommt ein glühender Hitzestrom. Ich gehe darauf zu. In einem Schamotteofen wird hier bei 950 Grad Mehl verbrannt. Auf Befehl des Staatsanwalts. Ein Bäcker hat den Müller angeklagt: Das Mehl, das du mir lieferst, ist zu dunkel. Das nehme ich nicht. Nein, sagt der Müller, das Mehl ist richtig, genau wie du es bei mir bestellt hast. Nun hat das Institut den Streitfall zu entscheiden. Bleibt viel Asche im Rückstand, so ist das Mehl zu dunkel, denn die unverbrennbaren Substanzen sind hauptsächlich in der Schale enthalten. Bleibt dagegen nur wenig Asche zurück, so ist der Bäcker im Unrecht.

*

„Warum zieht das Weißbrot beim Auseinanderbrechen Fäden", fragt ein Gastwirt aus einer mitteldeutschen Kleinstadt an. „Das Fadenziehen des uns übersandten Weißbrotes rührt von einer Infektion des Mehles her", diktiert einer der Herren soeben seiner Sekretärin in die Maschine. „Es kann durch eine leichte Ansäuerung des Teiges verhindert werden . . ."

*

Eine schwere Eisentür öffnet sich. Aah . . . Eine trockene Wärme schlägt mir entgegen. Die Luft ist erfüllt vom Duft frischer Brote, die Herr Dr. X. gerade vorsichtig aus dem Ofen zieht. Sie sind wirklich herrlich geraten. Nicht zu flach und nicht zu rund. Und diese verlockend knusprige, dunkelbraune Kruste . . .

*

Kein Wunder deshalb, daß der Ruf dieser „Backprofessoren" schon weit ins Land hinaus gedrungen ist. Und es ist gar keine Seltenheit, daß einmal ein kleines Briefchen ins Haus flattert, in dem eine verzweifelte Hausfrau den Rat und Beistand der Wissenschaft zur Herstellung ihrer Weihnachtsstollen erbittet, denn voriges Jahr hat der Bäcker sie verbrennen lassen. Und das darf nicht mehr vorkommen.

Das Institut für Bäckerei ist aber nicht nur die oberste Instanz in allen Backfragen in Deutschland. Seine wissenschaftlichen Untersuchungen sind gleichzeitig auch für unsere Gesundheit von größter Bedeutung. Von hier aus wurde vor einigen Jahren der große Propagandafeldzug für den deutschen Roggen geleitet, obwohl man die Vorteile des Weißbrotes für viele Konstitutionen voll anerkennt. Und sein Ratschlag bestimmt die Entschlüsse des Staates, die über die Brotversorgung und damit über die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes entscheiden.

Hellmut Feist.

gesagt? **Zeuge:** Nein! **Vorsitzender:** Früher haben Sie gesagt, der Mann habe erklärt, daß die Aktion sich vornehmlich auf öffentliche Gebäude zu erstrecken hätte. Wenn solche Sprengungen nicht möglich seien, sollte man zu Brandstiftungen übergehen. Jetzt sagen Sie, von Brandstiftung habe er nicht gesprochen. **Zeuge:** Das hat er nicht im Zusammenhang gesagt, sondern nachher für sich. **Vorsitzender:** Sie haben noch etwas weiteres bei Ihrer gerichtlichen Vernehmung gesagt, wie die Terrorakte vorgenommen werden sollten. **Zeuge:**

Bei der Bildung der Terrorgruppen sollten auch zum Teil weibliche Personen herangezogen werden.

Vorsitzender: Sind Sie darauf hingewiesen worden, daß das am besten durch ausländische Genossen geschehe? So haben Sie früher ausgesagt. Ist das nun richtig oder nicht? **Zeuge:** Ja, durch illegale ausländische Genossen, die sollten, wenn sie anwesend wären, mit dazu verwendet werden. **Torgler:** Der Zeuge sagt, daß er mich kenne. Wo haben Sie mich kennengelernt? **Zeuge:** In Ihrem Büro und in Versammlungen. **Torgler:** Wo war mein Büro? **Zeuge:** Im Karl-Liebknecht-Haus. **Torgler:** In welchem Stockwerk? **Zeuge:** Im zweiten Stockwerk. **Torgler:** In welchen Versammlungen haben Sie mich gehört? **Zeuge:** In der Neuen Welt in Neukölln im Jahre 1930 und früher. **Torgler:** Ich stelle fest, daß ich nur einmal im Saale der Neuen Welt gesprochen habe, und zwar 1925, seitdem nicht mehr. Ich habe nie im Karl-Liebknecht-Haus ein Büro gehabt und mich nur selten vorübergehend in diesem Hause aufgehalten. **Zeuge:** Ich wollte nur sagen, daß ich ihn im Karl-Liebknecht-Haus, wo das Büro ist, getroffen habe. Rechtsanwalt **Dr. Sack:** Es ergibt sich aus einer Darstellung der Verwandten des Angeklagten van der Lubbe, daß dieser im Januar oder Februar 1925 garnicht in Düsseldorf gewesen sein kann.

Darauf wird als Zeuge der **Kriminalassistent Blanck** vernommen, der im Auftrage des Kriminalkommissars Heißig den Zeugen Kunzack wiederholt eingehend über die Sprengversuche in der Wuhlheide vernommen und das Ergebnis dieser Vernehmung protokolliert hat. Der Zeuge betont, Kunzack habe mit aller Bestimmtheit auf die wiederholten Fragen immer wieder gesagt, er wisse ganz genau, daß die kommunistischen Abgeordneten Kasper und Torgler bei den Sprengversuchen dabei gewesen seien. Der Zeuge hat mit Kunzack auch die Wuhlheide aufgesucht, um die Höhle, in der die Sprengversuche gemacht wurden, ausfindig zu machen. Kunzack konnte aber die Stelle nicht wiederfinden. Auch der Revierförster habe nichts von einer Höhle gewußt. Am 2. Mai ist dann der Zeuge mit einem Kriminalbeamten nochmals in die Wuhlheide gefahren, um Grabversuche zu unternehmen. Es wurde tatsächlich eine

Höhle von ungefähr 1,80 bis 2 Meter im Quadrat und 1,25 Meter Tiefe gefunden, Reste von Linoleum, ein abgebrochener Hammerstiel und der Rest eines Paketes mit Nägeln wurde gefunden.

Torgler erklärt, daß er niemals in seinem Leben Kunzack kennengelernt habe. Er sei niemals zu Sprengversuchen in der Wuhlheide gewesen und wisse auch nichts von einer Höhle und Sprengversuchen. Alles was Kunzack gesagt habe, könne in keinem Falle der Wahrheit entsprechen. **Der Vorsitzende** weist auf diese Erklärung Torglers hin und fragt den Zeugen eindringlich, ob er bei seiner Angabe bleibe, daß Torgler und Kasper in der Wuhlheide zugegen waren. Der Zeuge antwortet mit einem Ja.

Anträge der Verteidigung

R.-A. Dr. Sack beantragt, den früheren Abgeordneten Kasper als Zeugen zu laden. Dr. Sack ersucht ferner, den früheren Rechtsanwalt Rosenfeld, der zurzeit in Paris lebe, zu vernehmen. Rosenfeld sei an sich bereit, nach Deutschland zu kommen, seine Adresse sei ihm bekannt. Dr. Sack schlägt ferner die Vernehmung von Zeugen vor, die sich in ähnlicher Situation wie Rosenfeld befinden. Es kämen u. a. in Frage, die frühere Abgeordnete Frau Reese, der frühere sozialdemokratische Parteisekretär Dr. Hertz und der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Breitscheid. **Der Oberreichsanwalt** behält sich seine Stellungnahme zu diesen Anregungen vor und erklärt, das Gericht könne freies Geleit nur erteilen für Dinge, die zu seiner Zuständigkeit gehören für die Verfolgung strafbarer Handlungen.

Die Verhandlung wird dann auf Freitag vertagt.

NS.-Lehrerbund und Fachschullehrer gegen Eingriffe in die Schulen

Da sich aus den Fachverbänden der Lehrer an den Berufs- und Fachschulen die Beschwerden über unzulässige Eingriffe häufen, sieht sich, wie das VDZ.-Büro meldet, der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit veranlaßt, in einem Erlaß nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß kein Mitglied und keine Dienststelle des NSLB. berechtigt ist, ohne Mitwirkung des Ministers irgendwelche Eingriffe in Organisation oder Tätigkeit der Fachverbände der Lehrer an den Berufs- und Fachschulen vorzunehmen. Auf Grund des Magdeburger Abkommens könne lediglich der korporative Beitritt dieser Verbände zur deutschen Erziehergemeinschaft gefordert werden, damit die Gewähr dafür gegeben sei, daß sie im Sinne der neuen Staatsführung arbeiten werden. Darüber hinausgehende Eingriffe in die Organisation dieser Fachverbände können im Interesse der für die Schulen wertvollen fachlichen Arbeit dieser Fachverbände nicht gebilligt werden.

Weimar jubelt dem Kanzler zu

Der Führer ist Dienstag nachmittag mit seiner Begleitung im Flugzeug D 2600 im Flughafen

Erfurt

eingetroffen. Er begab sich im Kraftwagen direkt nach Weimar. Obwohl in Erfurt bis kurz vor der Ankunft des Reichskanzlers nicht bekannt war, ob er das Flugzeug oder die Bahn zu seiner Reise wählen würde, waren die Zufahrtsstraßen zum Flughafen und die Straßen der Stadt mit dichten Menschenmengen besetzt, die dem Führer jubelnde Ovationen darbrachten. Es war dem Wagen des Reichskanzlers oft nicht möglich, zu passieren, da er wiederholt von der begeisterten Menschenmenge im Nu umzingelt war. In schnellen Tempo fuhr dann die elf Wagen starke Kolonne, an der Spitze das Auto des Führers,

nach Weimar,

wo sich der Reichskanzler zunächst in das Heim des Reichsstatthalters Sauckel begab.

Weimar fiebert!

Die Straßen und Plätze, vor allem der Fürstenplatz, sind voll von Menschen. SA, SS, St. und die Hitlerjugend, sie alle wollen den geliebten Führer sehen und hören. Die Begeisterung ist kaum zu beschreiben. Weimar hat wohl nur selten solche Menschenmengen in seinen Mauern aufgenommen. Aus ganz Thüringen kamen sie zusammen, mit Autos und mit der Bahn sind sie herbeigeeilt. Die großen Zufahrtsstraßen sind voll von Wagen und Krafträdern. Die Reichsbahn läßt eine große Anzahl Sonderzüge verkehren, die unaufhörlich im Hauptbahnhof Weimar einrollen. Schon in den frühen Nachmittagsstunden begann sich das

Zelt, das besonders für diesen Tag hergerichtet wurde und 50 000 faßt,

zu füllen. Schon seit zwei Uhr konzertiert dort die große SA-Kapelle der Standarte 94 abwechselnd mit dem Musikzug der Standarte I/VI (Erfurt). Es sei erwähnt, daß zum Aufbau des gewaltigen Zeltes seit Freitag voriger Woche 180 Arbeitsdienstwillige aus verschiedenen Arbeitsdienstlagern Tag und Nacht beschäftigt waren, zum Teil unter großen Bodenschwierigkeiten und schlechten Wetterverhältnissen. Die Stadt ist polizeilich abgeriegelt. Lange Ketten von Polizei, SA und SS sind postiert, um den Verkehr zu regeln.

Am Markt hatte sich eine unabsehbare Menschenmenge angesammelt. Um 20 Uhr begann die

große Kundgebung in der Weimarhalle,

die bis auf den letzten Platz besetzt war. Fahnen und Blumen grüßten von den Wänden. Transparente wiesen in eindringlicher Sprache auf Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung und Friedenswillen hin. Wenige Minuten nach 20 Uhr erschien der Führer mit Brausen und unaufhörlichen Heilrufen empfangen. Der Reichsstatthalter begrüßte ihn.

Unter tosender Zustimmung der Massen führte

Adolf Hitler

u. a. aus, daß er, so wie er bisher im Kampfe bewiesen habe, daß er sich unzertrennlich verbunden fühle mit dem Volke, sich auch heute nicht scheue, in einer schicksalhaften Stunde wieder zum Volke zu gehen. Er tue es in der Ueberzeugung, daß das Schicksal der Nation nur dann zu ihrem Frieden gestaltet werden könne, wenn das Volk selbst an dieser Gestaltung lebendigen Anteil nehme.

Niemals aber sei die Notwendigkeit größer gewesen, daß das Volk sich selbst zu dem Wege bekenne, der allein Rettung bringe, als jetzt am 12. November.

Die Frage, die uns heute vorgelegt werde, sei entscheidend: Es handelt sich nicht nur um unsere Ehre, sondern darum, ob wir unseren Rang als gleichberechtigtes Volk in der Welt wieder einnehmen sollen, oder ob wir darauf verzichten und die Folgen auf uns zu nehmen bereit seien, die sich aus solchem Verzicht ergeben. Der Versailler Vertrag habe in der Welt einen Prozeß der wirtschaftlichen Verelendung ausgelöst, der zwangsläufig zu den schwersten Erschütterungen geführt habe. Statt die Schäden des Krieges zu heilen, habe dieser Friedensvertrag sie vervielfacht, habe er das Mißtrauen aller gegen alle gesät, von dem jetzt die Welt erfüllt sei.

Beneschs Erzählungen

Sein Bericht vor den tschechoslowakischen Außenausschüssen

In seinem vor den Außenausschüssen des Abgeordnetenhauses und Senat erstatteten Bericht besprach **Außenminister Dr. Benesch** den Abgang Deutschlands von der Abrüstungskonferenz und seinen Austritt aus dem Völkerbund, sowie die Rückwirkung dieser Ereignisse auf die Weltlage. Diese Ereignisse hätten großen Einfluß auf die Entwicklung der europäischen Politik, da die Revolution Deutschlands einerseits eine allmähliche Aenderung der ganzen europäischen Kontinentalpolitik, andererseits eine schwere Krise des Völkerbundes bedeute. Die deutsche nationalsozialistische Revolution habe die bisherige allmähliche Entwicklung, die auf eine neue, auf der Gleichheit und Sicherheit aller Staaten beruhenden Friedensorganisation Europas gerichtet war, abgerissen. An dem Widerstand ganz Europas werde Deutschland bald einsehen, daß die praktische Durchführung seiner gegenwärtigen Außenpolitik mit Erfolg nicht zu verwirklichen sei. Die innere Entwicklung Deutschlands habe, so behauptete Benesch, notwendigerweise zum Konflikt mit der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund, sowie zum Konflikt mit einem erheblichen Teil der öffentlichen Meinung der Welt führen müssen. Es handele sich hier um die ganze weitere Entwicklung Deutschlands und Europas.

Die Erklärung des Reichskanzlers Hitler, nicht in den Völkerbund zurückzukehren, solange nicht die Fesseln beseitigt sind, die aus Deutschland einen Staat zweiter Ordnung machen, bedeute praktisch, daß Deutschland bestrebt sei, den Völkerbund auf ein Nebengleis zu schieben und eine Gemeinschaft der Großmächte als Hauptinstanz der internationalen Politik zu schaffen. „Aber wir könnten," erklärte Dr. Benesch, „Entscheidungen von nur einigen Staaten nicht als für uns bindend annehmen. Im übrigen sehen wir in dem heutigen Vorgehen Deutschlands nichts, was in der nächsten Zeit irgendwelche katastrophale Krisen hervorrufen könnte."

In der neuen Lage, der sich die europäischen Staaten anzupassen bestrebt seien, könne man auch gewisse Vorteile erblicken. Das Abrüstungsproblem sei jetzt klarer gestellt, und die Politik einiger Staaten oder Staatengruppen werde ausdrucksvoller und zielbewußter. So sei es begreiflich, warum z. B. die Kleine Entente ihre politische und wirtschaftliche Einheit zu erreichen bestrebt sei.

Die tschechoslowakische Außenpolitik ändert jedoch — so betonte Minister Dr. Benesch — absolut in nichts ihre bisherige 15jährige politische Linie. Wir ändern nichts an unserem bisherigen guten und korrekten Verhältnis zu unserem deutschen Nachbarn und hoffen dasselbe auch von der anderen Seite. In die inneren Angelegenheiten, welches Nachbarn auch immer, mischen wir uns nicht ein. Wir werden die Politik des Staates so führen, um, wie bisher, unseren Glauben und unsere Ergebenheit für die Sache des Friedens zu bewahren, aber auch so, daß unser Staat allseitig auf die schweren Zeiten vorbereitet sei.

Aus **Berlin** wird geschrieben:

In seiner Rede vor den auswärtigen Ausschüssen des Abgeordnetenhauses und des Senats hat der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch sich in Gegensatz zu den führenden Staatsmännern aller anderen Mächte gestellt, die nach dem Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund alles zu vermeiden suchten, was die Auseinandersetzung erschweren und verschärfen könnte.

Benesch bezieht sich auf die Berichte der „Weltpresse" über geheime Rüstungen Deutschlands und ohne zu sagen, ob er diese Berichte glaubt oder nicht, macht er sich ihre Tendenz zu eigen. Es ist sehr kühn, zu behaupten, daß die anderen Mächte, insbesondere die von Dr. Benesch geführte Kleine Entente, früher bereit gewesen seien, Deutschland die Gleichberechtigung zu gewähren; denn noch sind die Verhandlungen des Vorbereitungsausschusses und des ersten Jahres der Abrüstungskonferenz, für die Dr. Benesch nicht nur politisch, sondern auch durch seine offizielle Stellung als Generalberichterstatter der Konferenz verantwortlich ist, in frischer Erinnerung. Nicht nur tendenziös, sondern ausgesprochen unrichtig ist die Behauptung des tschechoslowakischen Außenministers, daß Deutschland alle Abrüstungsvorschläge ablehne, die dem Reich nicht sofort die effektive Gleichberechtigung gewähren. Es ist erstaunlich, daß gerade er, der über die letzten Genfer Verhandlungen besonders gut unterrichtet sein sollte, seinem Parlament diese grobe Entstellung offenkundiger Tatsachen vorsetzt.

Es ist verständlich, daß Dr. Benesch die Verödung des Völkerbundes, der ihm bisher einen so ausgezeichneten Resonanzboden auch gegenüber seiner eigenen Oeffentlichkeit bot, schmerzlich empfindet. Aber er sollte seine bewährte Organisationsgabe nicht dazu mißbrauchen, einen Widerstand „ganz Europas" gegen das Deutsche Reich zu inszenieren. Ueberdies ist nicht zuletzt das Auftreten Dr. Beneschs bei der letzten Völkerbundsversammlung daran schuld, daß die „entgegengesetzten Ideologien" in einer Weise aufeinandergeprallt sind, die die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Völkerbund unmöglich gemacht hat. Damals wie jetzt hat gerade Benesch sich in ostentativer Weise auf den westlichen Liberalismus als die allein mögliche Grundlage des Völkerbundes bezogen. Er sollte sich am wenigsten wundern, wenn aus derartigen Einseitigkeiten die Folgerungen gezogen werden.

Förderung der Auslandssiedlung durch die öffentliche Siedlung

Unter Mitwirkung von Reichsbehörden ist im Jahre 1931 die **Gesellschaft für Siedlung im Auslande** gegründet worden. Sie steht unter der Führung des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers **Darre.** Die Gesellschaft hat unter anderem auch die Aufgabe, Reichsdeutsche, die im Auslande siedeln wollen und für die Ansiedlung nicht in Frage kommen, zum Aufbau einer Existenz im Rahmen deutscher Gruppensiedlungen einzusetzen. Häufig fehlen den Auswanderungswilligen die Geldmittel. Die Gesellschaft verfügt selbst nur über beschränkte Mittel; sie bemüht sich dann, die erforderlichen Geldmittel anderweitig zu beschaffen. So ist es ihr in Einzelfällen schon gelungen, die Fürsorgeverbände zur Weiterzahlung der Unterstützungen auf ein bis eineinhalb Jahre nach der Auswanderung zu bestimmen und auf diese Weise das Siedlungsvorhaben zu finanzieren.

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsarbeitsminister in einem Schreiben an die Sozialministerien der Länder dieses Verfahren für gerechtfertigt erklärt und gleichzeitig gebeten, die Fürsorgeverbände auf die Vorteile hinzuweisen, die ihnen die Weiterzahlung der Unterstützung in solchen Fällen bietet, ihnen auch nahezulegen, in geeigneten Fällen solchen Ansuchen der Gesellschaft für Siedlung im Auslande nach Möglichkeit zu entsprechen.

In wenigen Zeilen

Vom Reichsbischof ist eine vorläufige evangelische Reichsjugendkammer einberufen worden.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Monat Oktober 1933 durch den „Reichsanzeiger" 250 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 77 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 218 bzw. 89.

Am Allerheiligentage wurde in Beuthen ein einzigartiges Heldendenkmal eingeweiht, das die Stadt ihren auf dem Felde der Ehre gefallenen Söhnen gewidmet hat. Es besteht aus 38 einzelnen zu einem Sarkophag zusammengesetzten Kohlenblöcken und ist in der rd. 400 Jahre alten Holzkirche im Beuthener Stadtpark aufgestellt.

Der Außenausschuß des tschechischen Senats hat die Debatte über das Exposé des Außenministers aufgenommen. Der deutsche Sozialdemokrat Senator Heller erging sich in feindlichen Aeußerungen gegen Deutschland und erklärte, die Sozialdemokratie werde unter den geänderten Verhältnissen in Europa dem erhöhten Militärbudget zustimmen. Der Republikaner Stodola trat ebenso wie eine Reihe anderer Redner für die Aufnahme normaler Beziehungen zu Sowjet-Rußland ein.

Für den Preis von 540 400 Franc wurde heute in Brest der frühere deutsche Kreuzer „Stralsund", der unter französischer Flagge als Kreuzer „Mühlhausen" fuhr, auf Abbruch verkauft.

Zwischenlandung des „Graf Zeppelin" in Sevilla

Aus Sevilla, 1. November, wird berichtet: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern um 22,30 Uhr in Sevilla gelandet. Dr. Eckener erklärte, daß sich seine Ankunft infolge eines furchtbaren Sturmes über den Azoren um zehn Stunden verzögert habe. Das Luftschiff ist nach Mitteilung der Deutschen Seewarte heute vormittag in Sevilla gestartet. Es befand sich um 12 Uhr M. E. Z. bei La Carolina in Südspanien halbwegs zwischen Sevilla und Valencia.

Bemerkenswerte nationalsozialistische Wahlerfolge in Oesterreich

Ein sehr aufschlußreiches Bild der unverminderten Lebenskraft der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich geben die Betriebsratswahlen in der Krankenkasse für Bundesangestellte. Ist es schon bemerkenswert, daß die bisherigen nationalsozialistischen Betriebsvertreter trotz des Verbots einer Betätigung für die Partei ihre Mandate bis zur Neuwahl ausübten, so konnten sie sich noch unter einer getarnten Liste an den Neuwahlen beteiligen und neuerdings mit drei Mandaten gegenüber den seitherigen zwei Mandaten ihre Stellung befestigen. Selbst die Christlich-Soziale Nachrichtenzentrale, die offizielle Korrespondenz der Christlich-Sozialen Partei muß zugeben, daß die Nationalsozialisten von ihrer Position nichts verloren haben, wobei sie feststellt, daß die Leitung der Krankenkasse bei der Personalaufnahme stets solche Stellungsuchende bevorzugt hat, die mit einer nationalsozialistischen Empfehlung versehen waren.

Ergebnislose Verhandlungen über Einfuhr dänischen Specks nach England

Die englische Regierung hatte am 23. d. M. der dänischen Regierung den Vorschlag gemacht, sich mit einer Regelung einverstanden zu erklären, wonach die Einfuhr von Speck und Schinken nach England in der Zeit vom 1. November 1933 bis 28. Februar 1934 um 16 Prozent herabgesetzt würde, da die englische Produktion vermutlich bedeutend vergrößert und erhöhte Einfuhren aus den Dominions zu erwarten sein würden. Eine dänische Delegation hatte dieser Tage in London in dieser Frage mit der englischen Regierung Verhandlungen gepflogen, die jedoch abgebrochen wurden, ohne zu einem Ergebnis zu führen. Die Bestimmungen über die Einfuhrquote für Speck und Schinken nach England in dem genannten Zeitraum wird hiernach von England selber getroffen werden.



Gut gekleidet

werden Sie in meiner Abteilung:

Herrenkonfektion

Gediegene Qualitäten, flotte Formen, tadelfreie Verarbeitung sind die Vorzüge meiner

Winter-Paletots und -Ulster

Auch für schlanke und starke Figuren ist das Richtige da.

Hauptpreislagen:
38,—, 48,—, 58.—, 68,—, 78,— RM.

Beachten Sie bitte meine Auslagen!

Wilh. Müller jr.



Der Deutsche Sender

Die Funkzeitschrift des Dritten Reiches

mit vollständigem Europaprogramm, unabhängiger, bewußt nationaler Rundfunk-Kritik, Roman, Rätsel- und Bastelecke

Monatlicher Bezugspreis
nur noch 85 Pf.
zuzüglich 6 Pf. Zustellgebühr

Einzelheft . 23 Pf.

Zu beziehen durch die Post und jede Buch- und Zeitschriftenhandlung. Probehefte kostenlos vom Verlag

Der Deutsche Sender, Berlin GW 68, Wilhelmstr. 23

---

3 Zimmer und Küche

in besserem Hause per sofort oder später zu vermieten.

Zu erfr. in der Geschst. unter Nr. 4969.

Fleißige

Morgenhilfe gesucht.

Vorstellung **nur Freitag morgen.**

Zu erfragen u. Nr. 4973 in der Geschäftsstelle.

Frische

Seefische

Kieler Bückinge und Sprotten, geräucherte Aale

empfiehlt

Albert Stiewe

Ihre Schweine

fressen sich gesund

wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte



(gew. Mineralsalzmischg.) beifüttern!

Erfolg garantiert!

Drogerie H. Wiegeshoff, Soest und Apotheke Bad Sassendorf.

Einige fast neue

Pianos

preiswert abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik

Roth & Junius
Hagen i. W. 78
Bahnhofstraße 29.

Schlafdecken

Große Auswahl - Gute Qualitäten - Billige Preise!

in Baumwolle
Wolle und
Kamelhaar

Bett-tücher
in Biber
Haustuch
Halb- und Reinleinen

Unterzeuge für Damen, Herren und Kinder

Fritz Behle, Soest

Spezialhaus für Wäsche-Ausstattungen — — Betten.

Für den Herbst!

Kleiderstoffe, Mantelstoffe fertige Damen-Mäntel.

Was Neues geschaffen und erdacht wurde, finden Sie bei mir. Sie finden eine große Auswahl, und vor allem **alles zu solchen Preisen, die das Kaufen zur Freude machen.**

Hermessen

Soest — Jakobistr. 10.

Wiese - Georgs - Gemeinde.

Steuerhebetermin am Freitag, dem 3. Nov. 1933, nachmittags 3—5 Uhr im Wiesegemeindehaus. Zahlungen können auch auf Postscheckkonto 30170 Dortmund und auf Scheckkonto 10 bei der Ländl. Sparkasse, Soest, erfolgen.

Es ist unbedingt notwendig, die fällige Rate bis zum 3. November zu entrichten.

Das Presbyterium.

Gute und preiswerte

Weine

Wermutwein	¾ l	mit Glas	**0.70**
dto. lose v. Faß	1 l		**0,65**
Tarragona	¾ l	„ „	**0,95**
dto. lose v. Faß	1 l		**0,95**
Malaga	¾ l	„ „	**1,00**
dto. lose v. Faß	1 l		**1,05**
Samos	¾ l	„ „	**1,10**
dto. lose v. Faß	1 l		**1,10**
Beaugolais (Burgunder)	¾ l	„ „	**2,00**
Montagne (span. Rotwein)	¾ l	„ „	**1,20**
Apfelwein	¾ l	„ „	**0,45**
dto. v. Faß	1 l	„ „	**0,35**

Ferner **Rhein- und Moselweine** von **0.80** Mk. incl. Glas an, in guter Sortierung.

Auf alle Weine 5% Rabatt.

Curt Stolper

Soest und Filialen.



Giesenbauers Kaffee

den Kaffee für den Kenner, erhalten Sie in anerkannt, bester Qualität

¼ Pfund 55, 63, 75 und 85 Pfg.

in der Drogerie neben der Deutschen Bank.

Ruf 962.

B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster

Herrenbekleidungsstoffe

aller Art.

Reine Kammgarnstoffe, mtr. schon von **11,25 Mk. an**

Fertige Slipon, beste Ware **49.— Mk.**

Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

Bekanntmachung.

Sonntagsverkauf am 12. November in Soest.

Mit Rücksicht auf den starken Fremdenverkehr während des Allerheiligenmarktes wird der Geschäftsverkehr im Handelsgewerbe am **Sonntag, dem 12. November 1933, auf 5 Stunden** festgesetzt. An diesem Tage dürfen alle Einzelhandelsgeschäfte von 13—18 Uhr geöffnet bleiben und Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter darin beschäftigt werden.

Soest, den 25. Oktober 1933.

Der k. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Dr. Scharnow.

Bekanntmachung.

Straßensperrungen beim Allerheiligenmarkt in Soest.

Zur Vermeidung von Verkehrsstörungen auf dem Allerheiligenmarkt werden folgende Straßen für den gesamten Fuhrwerks-, Kraftfahrzeug-, Radfahr- und Reitverkehr gesperrt.

Von Dienstag, den 7. 11. bis Sonntag, dem 12. 11. 1933 einschl., bleiben die Rathausstraße und die Brüderstraße für den gesamten Fuhrwerks-, Kraftfahrzeug-, Radfahr- und Reitverkehr gesperrt.

Von Mittwoch, den 8. 11. bis Donnerstag, den 9. 11. 1933 einschl., werden die Brüder-Walburger-Wallstraße von der Brüderstraße bis zur Stiefernbergstraße und die Walburger-Osthofen-Wallstraße vom Walburger- bis Osthofentor ebenfalls für den gesamten Fuhrwerks-, Kraftfahrzeug-, Radfahr- und Reitverkehr gesperrt.

Die Bestimmungen über die Einbahnstraßen werden für die Zeit vom 6. bis 14. 11. 33 einschl. aufgehoben.

Soest, den 25. Oktober 1933.

Der k. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Dr. Scharnow.

Als Vieh-Lebertran-Emulsion



nur das vitaminstarke

M. Brockmanns „Osteosan"

(Mischfutter), schnell und sicher wirkend, und Fütterung stets nach M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (7.) Ausgabe gratis in unseren Verkaufsstellen oder direkt von **M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eu.** 30a

Verkaufsstellen: **Soest:** Märk. landw. Zentrale, links vom Rathaus, vorm. Samenhandlung W. Berghoff

---

MEYERS LEXIKON

Jetzt vollständig und

fortgeführt bis zur nationalen Revolution

Ausführl. Prospekt durch jede Buchhandlung oder den Verlag

Bibliographisches Institut AG. Leipzig

Für die kommende **Wahl**

ein von **Radio Stahl**

Fachgeschäft für Rundfunk



Schon wieder ein Strafmandat!

Dabei läuft die alte Mühle gar keine 60 mehr! Und außerdem, ich hätte sie längst verkauft, wenn . . . . Übrigens, bist Du schon mal nachts über einen Sturzacker gefahren?

Strafmandat?



Daß ich nicht lache! Na, und Deine Sorgen um den alten Karren! — Ab nach Kassel, aber ohne Umwege! — Junge, Junge, wann wirste endlich „Motor und Sport" lesen. „Motor und Sport" wird Dir in allen diesen Fragen ein guter Freund und Berater sein.

„Motor und Sport", Pößneck

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pößneck

Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

Ort und genaue Adresse — Stempel, Unterschrift